

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration: Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inzerate nach anliegendem Tarif.

Bulgarien und Rumelien.

B u d a p e s t, 24. Juni.

Es ist eine undankbare Aufgabe, welche sich die Verehrer des Grafen Andrassy gestellt haben, indem sie aus den jüngsten Abmachungen über die Abgrenzung und Zweitheilung Bulgariens den Beweis für die Unverbindlichkeit der russisch-englischen Memoranden vom 30. Mai und den triumphierenden Einfluß der englisch-österreichisch-ungarischen Kooperation herauszulesen suchen. Noch ist es zweifelhaft, ob die Zugeständnisse der russischen Unterhändler so weit gehen, wie in Londoner und Berliner Telegrammen gemeldet worden, und ob der Czar die Konzessionen seiner Gesandten sanktionieren wird; aber wenn sich all' das bestätigt, was in den telegraphischen Berichten zu lesen ist, so ist doch in keinem Worte ein Widerspruch gegen den Wortlaut der Memoranden zu finden. Die Verhandlungen sind nicht über den von Salisbury und Schuwaloff gefertigten Rahmen hinausgegangen und die Verständigung zwischen England und Oesterreich-Ungarn kann nur darin bestehen, daß Graf Andrassy unterschrieben hat, was Lord Salisbury vorgeschrieben hatte. Und da ist es denn charakteristisch, daß Rußland betreffs des unjerer Grenze zunächst gelegenen Donau-Bulgariens, einer der natürlichen Märkte österreichisch-ungarischer Industrie-Produkte, nicht nur seinen vollen Willen, sondern Zugeständnisse über die Stipulationen von San-Stefano hinaus erhalten hat und daß der Czar nur betreffs des von England kommerziell beherrschten Süd-Bulgariens Konzessionen gemacht hat. Das sind die Triumphe unjerer auswärtigen Politik; sie sind schlimmer als Niederlagen. Und noch bedenklicher ist die von unjerem Korrespondenten charakterisirte Preisgebung des Vertragsrechtes. Nachdem auch England durch die berüchtigten Memoranden sich von diesem Rechte losgesagt hat, haben in Europa nicht mehr Vertrag und Recht Geltung, herrscht nur noch die Gewalt. Bismarck triumphiert auf der ganzen Linie; heute geht überall Macht vor Recht. — Unser Korrespondent schreibt:

Berlin, 22. Juni.
H. Aus allen Lagern kommt heute die Versicherung, daß „die Dinge gut gehen“ und Hoffnung vorhanden sei, daß der Kongreß den Frieden bringen werde. Die heutige Sitzung soll sich nur um Allgemeinheiten bewegt haben; die guten Auspizien sollen der Verständigung entstammen, welche in den Privatbesprechungen zwischen Lord Beaconsfield, Graf Andrassy und Graf Schuwaloff erzielt sei, und über welche heute die „Times“ einen, wie mir versichert wird, nicht ganz genauen Bericht veröffentlicht. Namentlich sei irrig, daß betreffs Serbiens und Montenegro's ein Beschluß gefaßt oder auch nur verhandelt sei; die gelungene Abmachung betreffe nur Bulgarien und gehe auch in dieser Richtung nicht in Details ein. Fest stehen sollen nur die Punkte, welche ich Ihnen soeben telegraphisch mitgeteilt habe, nämlich: 1. die Theilung Bulgariens in ein Fürstenthum und eine autonome türkische Provinz; 2. die veränderte Grenzlinie Bulgariens, wie ich sie in meinem vorletzten Briefe charakterisirt habe, nur daß im Südwesten ein Küstestrich abgetrennt und der Türkei belassen wird; 3. das Recht der Türken, die Balkanpässe zu besetzen und zu besetzen, wogegen die im Vertrage von San-Stefano stipulirte Schleichung der Festungswerke von Varna und (wie ich nachträglich erfahre, auch) Schumla unterbleibt. Ueber die Organisation des Fürstenthums und der autonomen Provinz, welche letztere noch keinen Namen hat, über die Donaufestungen und die Donauschiffahrt, den Tribut u. s. w. ist noch nicht verhandelt worden. Sonach verliert Bulgarien fast den fünften Theil des ihm im Frieden von San-Stefano zugemessenen Territoriums und wird in zwei Staaten zerschlagen, die wohl nur dadurch verschieden sind, daß der Chef des Einen den Titel „Fürst“ führt, während der Andere „Gouverneur“ genannt wird.
Die Bedeutung dieser Vereinbarung ist weitaus größer, als sie auf den ersten Hinblick erscheinen mag; denn mit dem neuen Arrangement hat England den Abfall vom europäischen Vertragsrechte vollzogen, und die Basis für die Beratungen des Kongresses ist nicht der Pariser Friede, sondern das englisch-russische Memorandum vom 30. Mai. Einige Kollegen, welche soeben von der Krippe kamen, in der ihnen täglich Seitens der Umgebung des Grafen Andrassy das politische Futter vorgesetzt wird, verkündeten mir jubelnd: nun sei die Verständigung zwischen England und Oesterreich-Ungarn und deren siegreiche Gewalt gegenüber Rußland dargethan. Das möchte wohl,

nach den bisherigen Erfahrungen zu schließen, auch für die nächste Zeit der Tenor aller Briefe und Korrespondenzen in den Blättern sein, so vor den Augen Ihres Ministers des Auswärtigen Gnade finden; aber diese absonderliche Selbsttäuschung verschwindet vor dem Wortlaute der Enthüllungen des Londoner „Globe“. In den Paragraphen 2 und 3 des Memorandums vom 30. Mai hat Rußland die Neubegrenzung Bulgariens konzedit, im vierten Paragraphen hat es in die Zweitheilung gewilligt; die neue Verständigung, bei welcher Graf Andrassy Gevatter gestanden, dreht sich sonach um Paragraph 5, in welchem es wörtlich heißt:
„Der Kaiser von Rußland legt dem Rückzuge der türkischen Truppen aus der südlichen Bulgarei besondere Bedeutung bei. . . Ueberhaupt behält England sich das Recht vor, auf dem Kongreß für das Recht des Sultans einzutreten, seine Truppen an die Grenzen der südlichen Bulgarei zu verlegen. Der russische Bevollmächtigte wahrt sich andererseits auf dem Kongreß vollständige Freiheit in der Besprechung dieses letzten Wortes des Lord Salisbury.“
Sonach hat England keinen Buchstaben mehr gefordert, als bei den Londoner Verhandlungen zwischen Lord Salisbury und Graf Schuwaloff, und Rußland hat nichts zugestanden, was es in London definitiv verweigert hat. Aber England hat den absolut wesenlosen Sieg betreffs der türkischen Grenzbesetzungen durch Preisgebung von Artikel 8 des Friedens von San-Stefano erkauft, in welchem es heißt: „Alle alten Befestigungen werden auf Kosten der Lokalregierung geschleift.“ Varna, die wichtige Seefestung, welche im Jahre 1828 die ganze russische Macht einen Sommer hindurch festsetzte und nur in Folge von Verrath fiel, und wo 1855 die englischen und französischen Truppen landeten; das unbezwingbare Schumla, das türkische Gibraltar, sie werden fortan noch stärker befestigt, die russische Position auf der Balkanhalbinsel zur unerschütterlichen machen.
Ich verstehe nicht, wie ein Triumph oder eine Ehre des Grafen Andrassy darin gesucht werden kann, daß er zu solchen Abmachungen mitgeholfen hätte. Wäre letzteres der Fall, so würde der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen gleichfalls seine Lossagung vom europäischen Rechte vollzogen, aber während die englischen Bevollmächtigten wenigstens die spezifisch englischen Interessen gewahrt haben, sind in den bisherigen Abmachungen die österreichisch-ungarischen Interessen preisgegeben. Denn möchte es auch dem zwölften Artikel des Vertrags von San-Stefano, demzufolge alle Donaufestungen geschleift werden,

Die große Revue.

(Original-Korrespondenz des „Neuen Pester Journal“.)

Paris, 20. Mai.

„Haß dem Haße!“ hat vor drei Tagen Victor Hugo in einer glänzenden Rede, mit der er den literarischen Kongreß eröffnete, ausgerufen. „Haß dem Haße! Krieg dem Kriege! Nein, wir wollen nicht mehr Barbaren, die Krieg führen, noch Wilde, die mordeten. Wir wollen nicht den Krieg zwischen Volk und Volk, noch den Krieg zwischen Menschen und Menschen. Jede Todtschlägerei ist nicht bloß schrecklich, sondern auch dumm. Die Gloire ist absurd und der Dolch ist einfüßig. . .“ So urtheilte der große Dichter und ganz Frankreich applaudirte diesen Worten, in denen eine leidenschaftliche Entrüstung bebte. Allein so inkonsequent sind die Menschen und so schwer ist es, ihre bessere Einsicht an die Stelle alter Vorurtheile zu setzen! Dieselben Menschen, die sich an Victor Hugo's Protest gegen Alles, was Krieg und Kriegswerkzeug ist, erst vor drei Tagen begeisterten, brechen heute dennoch in unendlichen Jubel aus, als die Pariser Armee, Regiment nach Regiment, Batterie nach Batterie, an ihnen vorüberzog. Ah, diese rothen Hosen! Sie haben es den Franzosen angethan. Es ist keinem richtigen Franzosen unmöglich, die heitere Farbe dieses Uniformstückes zu sehen oder den Ton des Tambours zu hören, ohne daß ihm das Herz weich und das Auge feucht würde, und ohne daß ihm in der Seele das alte halbvergesene Lied vom Empereur und Austerlitz zu klingen begänne. Er hat gut ein Freidenker, ein Republikaner, ein Menschenkenner, ein Kosmopolit sein; er hat gut „die Gloire für absurd“ und die Waffe für „einfüßig“ halten, im Grunde seines Herzens bewahrt er dennoch eine manchmal uneingestandene, aber immer sehr reelle Zärtlichkeit für seinen „piouspion“, von dem Deroulede, der Soldaten-Dichter, in einer seiner berühmtesten Oden sagt: „In dem Frankreich, das von Allen zerrissen ward, welcher Franzose ist es, der zu seinem Wahlspruch gemacht hat:

Einer für Alle, Alle fürs Vaterland? Der Soldat. In unjeren Stunden der Stumpfheit, wer wahrt im Herzen eine Hoffnung, die stets verlernt, doch niemals sinkt? Der Soldat. . . O, unendliche Rolle, o heilige Aufgabe! Marschirend ohne Schrei, fallend ohne Klage, wer arbeitet für unsere Wiederaufrichtung? Der Soldat. . .“

Eine große Militärrevue ist ein Schauspiel, welches das Pariser Publikum mindestens einmal jährlich gebieterisch fordert. Die Regierungsform, unter der sich das Land eben befindet, ändert hieran nicht das Mindeste. Die Republik muß in diesem Punkte die Traditionen des Kaiserreiches treulich befolgen. Die erste öffentliche Kundgebung, mit der Herr Thiers seine Präsidentschaft im Jahre 1871 feierte, war die große Revue über die Pariser Armee nach der Niederwerfung des Pariser Kommune-Aufstandes. Dann begann das große Werk der Umgestaltung des französischen Heeres, während welcher Paris auf sein Lieblingspektakel verzichten mußte. Im Jahre 1874 war die Reorganisation schon so weit gebieterisch, daß man wieder einmal eine Revue veranstalten konnte. Das war ein Ereigniß von äußerster Wichtigkeit für das ganze Land. Tage vorher und nachher sprachen die französischen Blätter von nichts Anderem, als davon. Die Pariser speziell feierten das Wiedererscheinen der geliebten rothen Hosen auf dem Rasen von Longchamps mit einem Enthusiasmus, der nicht größer hätte sein können, wenn er Siegen und Triumphatoren gegolten hätte. E. either hatte Paris alljährlich im Juni seine Revue, die es sich weder von glühender Hitze, noch von garstigem Wetter verkümmern läßt und zu der es mit immer neuem, immer regem Interesse strömt.

Die heutige Revue hatte noch einen wesentlich solenneren Charakter als ihre Vorgängerinnen seit fünf Jahren. Sie fand in Gegenwart der zweimalhunderttausend Fremden und Provinzialen statt, die Paris außerordentlich beherbergt; sie hatte den Schah von Persien, den Prinzen von Wales, den Herzog von Norfolk als Zuschauer; in der Tribüne saßen der Kö-

nig Franz von Assisi, der König Dom Luis von Portugal und die Erbkönigin von Spanien; in der Suite des Marschalls Mac Mahon galoppirten einige deutsche Prinzen und eine Unmasse fremder Offiziere, während die Abtheilungen spanischer, schwedischer, schweizerischer, italienischer, amerikanischer und englischer Truppen, welche sonst in der Ausstellung Wächterdienste leisten, eine in ihren mannigfaltigen Uniformen überaus bunte Chreawache um die Tribüne bildeten. Paris aber hatte mindestens dreimalhunderttausend seiner Bewohner auf das Manövriertfeld herausgeschickt und diese warteten sich angefangen der Truppen und der Fremden mit unvergleichlichem Stolz und Selbstbewußtsein in die Brust und ihre triumphirend umher-schweifenden Augen schienen zu fragen: „Nicht wahr, wir sind doch noch immer die große Nation und unsere Armee ist noch immer die erste der Welt?“ Alle Welt vergaß für den Augenblick daran, daß man seit dem ersten Mai in Frankreich nichts Anderes als Psalmen des Friedens und Hymnen der Arbeit singe und wenn ein Zuschauer sich's hätte einfallen lassen, laut zu erklären, daß ihm die Weltausstellung denn doch lieber sei als diese ganze geräuschvolle und farbenreiche Soldaterei, so wäre er wahrscheinlich Gefähr gelassen, von den erbitterten Nachbarn in Coco ertränkt zu werden.

Heute waren Weltausstellung, Boulevards und Museen leer; Alles strömte seit den frühen Vormittagsstunden nach dem Felde von Longchamps, dessen Rasen im anhaltenden Regenwetter der letzten Wochen zur üppigsten Entwicklung gelangt ist. Die wohlbekanntesten „Tapisseries“, diese elenden Wäpser- und Reggerfahrwerke ohne Federn, die für die Gelegenheit schlecht und recht zur Menschenbeförderung eingerichtet worden, schwärmten durch die centralen Straßen zu Hunderten und waren trotz ihrer Unbequemlichkeit und nichts weniger als bescheidenen Preise alsbald bis auf das letzte Plätzchen besetzt. Den größten Theil des Verkehrs bewältigten allerdings die Seinedoote, die in ganzen Rudeln oder Flottillen, geschmückt mit

nicht ergehen, wie dem achten, möchte nicht die Okkupation von Abakaleh einen Vorwand bieten, die Werke und Wälle von Widdin, Ruffschut, Silistria u. s. w. zu erhalten; so würde doch die untere Donau von einem in Borna gelandeten, durch die bulgarische Armee verstärkten russischen Korps, das sich auf Schumla und Varna stützt, kinderleicht beherrscht werden. Ueber die Unhaltbarkeit des neuen Arrangements, über die Unvermeidlichkeit der Vereinigung beider Bulgareien, über die unablässigen Wirren, welche aus der Zwitterstellung Bulgariens so gut hervorgehen werden, wie sie aus derselben Stellung Montenegro's, Serbiens, der Walachei und der Moldau hervorgegangen sind, über die zu erwartenden russischen Agitationen und Interventionen, über den Blödsinn, den Bulgaren die Institutionen der englischen Kolonien zu verleihen, über die traurige Lage der türkischen Grenzgarisonen, in deren Fronte die bulgarische, in deren Rücken die rumelische Miliz drohen würde: über all' das wird kein Geschichts- und Volkskundiger in Zweifel sein, und nur die Diplomatie kann sich über die Sündfluth täuschen, welche nach ihrem Berliner Cancon hereinbrechen wird!

In welchem Widerspruche die neuesten Vereinbarungen mit den feierlichen Verheißungen des Grafen Julius Andrássy und des ungarischen Ministerpräsidenten stehen, wird wohl all' Ihren Lesern offenbar sein. Noch schneidender ist der Widerspruch mit dem Circular Salisbury's und den Reden, welche Lord Beaconsfield Anfangs April im englischen Oberhause gehalten hat, und die nun Silbe für Silbe als Lügen dargethan werden. Freilich beruht auch auf diesem Umstande die Hoffnung, daß all' die Separat-Vereinbarungen, selbst wenn sie zu Kongress-Beschlüssen erhoben würden, versiegen werden wie ein häßliches Traumbild. Je mehr die englischen Bevollmächtigten im Einzelnen zugestehen, desto weniger können sie daran denken, den umgemodelten Vertrag im Ganzen zu genehmigen. Die öffentliche Meinung Englands müßte eines, dem konservativen Charakter des Volkes widerstrebenden schnellen Wechsels fähig sein, wenn nicht die Organisation Bulgariens die heftigste Opposition wachrufen sollte. Schon im nächsten Jahre werden die Kosten der Rüstungen eine namhafte Erhöhung der Steuern nöthig machen und die Erinnerung an die glänzende Finanzverwaltung Gladstone's und Lowe's wachrufen. Das konservative Kabinet würde sonach, wenn es für die Lasten kein anderes Aequivalent bieten könnte, als die vorübergehende Theilung Bulgariens, seine Existenz nicht lange fortfristen können, und es liegt nicht in Mr. Disraeli's Art, elendiglich zu Grunde zu gehen. Wie viel glänzendere Chancen würden sich ihm eröffnen, wenn die Neuwahlen unter dem Eindrucke der Diskreditirung stattfinden würden, welche die Liberalen sich durch ihre verkehrte Orientpolitik zugezogen haben, und im Momente der allgemeinen Erhebung für das Recht und die Freiheit Europa's. Ich kann und will nicht glauben, daß das englische Kabinet sich damit begnügen werde, die russische Siegesmünze ein wenig zu beschneiden; ich glaube immer noch, daß England sie zu Staub zer schlagen wird; aber der tief entsetzliche Eindruck, welchen die Losagung vom Vertragsrechte üben muß, kann durch keine künftigen Thaten mehr verwischt werden. Auch die letzte Macht, welche versprochen hat, dem Erdtheile die Fahne des Rechtes und der Freiheit voranzutragen, ist

nun unter die Beutejäger gegangen, und das Verbrechen am internationalen Rechte kann durch keine Erfolg geföhnt werden, die vielleicht über den ersten Verbrecher zu erringen sind.

Budapest, 24. Juni.

Die bevorstehenden Personalveränderungen im Ministerium werden in den Abgeordnetenkreisen sehr lebhaft besprochen. Intime Freunde des Ministerpräsidenten haben heute, wie man uns mittheilt, in den Korridoren des Abgeordnetenhauses sich dahin geäußert, daß der Ministerpräsident bloß das Präsidium behalten, das Ministerium des Innern aber dem bisherigen Kommunikationsminister Thomas Béchy übergeben wird. An dessen Stelle soll Graf Joseph Zichy Kommunikationsminister werden. Graf Julius Szapáry soll das Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel, Dr. Theodor Pauller das Justizministerium übernehmen.

Das Oberhaus hielt heute Mittags eine kurze Sitzung, in welcher aus dem Abgeordnetenhause der Gesetzentwurf über die Bankschuld von 80 Millionen überbracht wurde. Das Oberhaus wird diesen Gesetzentwurf morgen verhandeln.

Aus dem Abgeordnetenhause.

Sitzung vom 24. Juni.

Das Haus erledigte heute einige kleinere Gesetzesvorlagen, sowie die Schlussrechnungen des Jahres 1876. Sodann motivirte Julius Schwarz seinen Antrag auf Errichtung eines Staatsrathes. Diesen Antrag zu würdigen hatten wir bereits Gelegenheit; wir anerkannten, daß derselbe einer richtigen Idee entspringe, zeigten aber, daß er in der von Schwarz formulirten Gestalt sich zur Durchführung nicht eigne. Aus diesem Grunde, wie mit Rücksicht auf den bevorstehenden Sessionschluss ließ das Haus den Antrag fallen. Ueber Istóczy, der seinen Antrag auf Rekonstruirung des Judenthums stellte und sofort wieder zurückzog, sprechen wir an anderer Stelle. Das Haus, welches den kranken Ausführungen Anfangs Aufmerksamkeit schenkte, verlor bald den Geschmack daran und noch während der Rede Istóczy's trat eine Massenflucht der Abgeordneten ein. Der Verlauf der Sitzung war der folgende:

Die heutige Sitzung wurde vom Präsidenten Istóczy um 10 Uhr Vormittags eröffnet, doch übernahm bald darauf Vizepräsident Bánó den Vorsitz. Unter den heutigen Einläufen ist ein Gesuch des Dr. Svetozar Miletics zu erwähnen, welcher vom Standpunkte der Abgeordneten-Immunität bittet, daß die Akten seines Hochverrathsprozesses an die Immunitätskommission gewiesen werden mögen.

Der Tagesordnung gemäß wurden der Rechnungsabschluss von 1876, der Gesetzentwurf über die Verlängerung der Stempel- und Gebührenfreiheit für Kommassationen in Siebenbürgen, endlich der Gesetzentwurf über die nachträgliche Zusammenstellung der Wählerliste der Stadt Werschetz ohne wesentliche Debatte erledigt.

Hierauf motivirte Julius Schwarz den von ihm eingereichten Gesetzentwurf über die Errichtung eines Staatsrathes. Da aber Redner selbst sich der Ansicht nicht verschließen konnte, daß es schwerlich mehr möglich

wäre, diesen Gesetzentwurf noch in der jetzigen Session zu erledigen, begnügte er sich damit, die leitenden Ideen seines Entwurfes zu kennzeichnen und die Sache der Aufmerksamkeit des nächsten Reichstages zu empfehlen. Nachdem Ministerpräsident Tisza sich kurz gegen den Gesetzentwurf ausgesprochen hatte, konnte der Vorsitzende ohne Abstimmung enunziiren, daß der Schwarz'sche Gesetzentwurf nicht zur meritorischen Verhandlung gelangen wird.

Hierauf hatte der Abgeordnete Victor Istóczy seinen Antrag in Betreff der Wiederherstellung des jüdischen Staates zu motiviren.

Victor Istóczy.

Zu Beginn seiner Rede folgerte Istóczy aus den Ereignissen der letzten Jahre, daß der Berliner Kongress die Epoche der arabisch-mohamedanischen und später der osmanisch-mohamedanischen Herrschaft in Europa abschließen wird. Es sei nur noch eine Frage der Zeit, daß auch der letzte mohamedanische Staat Europa's aus der Reihe der europäischen Staaten verschwinde wird. Nach dem Verschwinden der Mohamedaner bleibt nur noch ein einziges fremdes Element im christlichen Europa, nämlich das Judenthum. Dieses Element ist mit fieberhafter Erregung und unermüdeten Thätigkeit bemüht, den verwegenen Plan durchzuführen, daß es die Herrschaft über die europäischen Völker erlange und sie zu seinen Sklaven mache. Redner will sich nicht in eine allgemeine Erörterung der Tendenzen und Ziele der Juden, sowie der von ihnen benützten Mittel und der rapid um sich greifenden Macht der Juden einlassen. Dies würde nur zu überflüssigen Wiederholungen führen, denn die Zeit ist vorüber, in welcher das große Publikum bei uns ebenso, wie anderwärts im Emanzipationsthumel, in voller Unkenntniß der Gefahren, mit denen die Juden die Sozietät der europäischen Völker bedrohen, in voller Unkenntniß der Zwecke war, welche das Judenthum, dieser verstockteste natürliche Feind der Sozietät, unter uns mit unserer Hilfe und mit geschickter Benützung unserer Unterstützung zu unserem Ruin zu erreichen trachtet. Die Zeit, während welcher wir bezüglich dieser Frage im Dunklen herumtappten, ist vorüber; von Tag zu Tag mehrten sich die Stimmen literarischer Autoritäten in Deutschland, in Frankreich und besonders in England, welche den Schleier zerreißen, den das Judenthum, welches die Presse fast ganz in seine Gewalt gebracht hat, mit dämonischer Geschicklichkeit auf die Augen der europäischen Nationen geworfen hat. Redner will diesmal das Hauptgewicht auf unsere vaterländischen Verhältnisse legen. (Hört!)

Nach den statistischen Daten der von Paul Hunfalvy verfaßten „Ethnographie von Ungarn“, welche Daten Professor Schwicker, der dieses Werk in die deutsche Sprache übersezte, noch erweiterte, gab es im Jahre 1785 in Ungarn 75,089, zwanzig Jahre später 127,816, im Jahre 1840 241,632, im Jahre 1848 292,000, im Jahre 1857 nach der österreichischen Volkszählung 413,118 und im Jahre 1870 nach der letzten allgemeinen Volkszählung, von den Soldaten abgesehen, 552,133 Juden. Die Zahl der Juden hat sich daher binnen 85 Jahren verdoppelt, somit im Durchschnitt in 30 Jahren verdoppelt.

Labislav Kovach: Wäre dies doch auch bei den Ungarn der Fall. Lernen wir von ihnen.

Victor Istóczy: Rechnet man nach diesen Daten weiter, so gibt es jetzt in Ungarn 710,000 Juden, im Jahre 1900 werden ihrer 1,100,000, im Jahre 1930 2,200,000 (große Heiterkeit), im Jahre 1960 schon 4,400,000, im Jahre 1990 gar 8,800,000 und im Jahre 2020, also von 1870 an gerechnet nach 150 Jahren 17,600,000 sein. (Anhaltende große Heiterkeit). Redner weist weiter nach, daß die nichtjüdische Bevölkerung Ungarns zur Verdoppelung 110 Jahre brauchte. Wenn nun die Juden sich so rapid vermehren, wird endlich das Land die Bevölkerung nicht ernähren können, dabei aber wird die christliche Bevölkerung abnehmen und endlich

Wimpeln und Fahnen, zwischen Boulogne und den Stablandungszugeln die Seine auf- und abfahren, allein gewiß hunderttausend Neugierige zogen es vor, in der Spur der Regimenter, die sich mit klingendem Spiel nach dem Manövirfeld begaben, auf dasselbe Ziel zu Fuße loszumarschiren. Das Wetter machte ein solches Beginnen zu einem nicht besonders martyrischen. Die durchfeuchteten Straßen ließen keinen Staub aufkommen, die Luft war kühl und der Himmel ziemlich dicht bewölkt. Erst gegen 1 Uhr Mittags brach die Sonne, zum ersten Mal seit acht Tagen, siegreich durch den Wolken Schleier und wenn sie auch nicht die Macht hatte, die Sonnenfische zu veranlassen, welche eine stete und obligate Folge der Junirevuen zu sein pflegen, so war sie doch gerade leuchtend genug, um das lustige Gitzern der Bajonnete und Kürasse anzuzünden.

Um zehn Uhr Vormittags begannen die ersten Truppen in Longchamps einzutreffen, um halb 2 Uhr waren die letzten angelangt. Zu dieser Stunde waren auf dem weiten, leicht gewellten Felde, das nur von geringem Buschwerk bestanden ist, und auf der einen Seite von der Seine, auf der anderen vom Boulogner Gehölz begrenzt wird, 57 Infanteriebataillons, 25 Kavallerieschwadronen und 18 Batterien Artillerie, zusammen 28,000 Mann und 108 Geschütze aufgestellt. Um das ganze ungeheure Feld bildeten Zuschauer eine lebendige Mauer, die an manchen Stellen, namentlich dort, wo der Boden hügelig ansteigt, bis fünfzig Menschenreihen dick war. Auf den Tribünen drängten sich gegen dreißigtausend Personen zusammen, unter denen man neben dem ganzen offiziellen Paris auch alle nur irgendwie namhaften Fremden bemerken konnte, welche die Ausstellung nach Paris geführt hat. Die mittlere Tribüne, welche mit rothem Sammt reich decorirt war, blieb bis gegen zwei Uhr leer und füllte sich dann mit den prinziplichen Gästen der Republik, die zusammen mit der Marschallin Mac Mahon erschienen. Unter ihnen befand sich auch der Schah von Persien, der einen einfachen schwarzen Rock und eine schwarze

Lammfellmütze trug. Seit der König der Könige die acht Pfund Diamanten abgelegt hat, mit denen seine Kleider bei der ersten Reise nach Europa beschwert waren, scheint er ganz aufgehört zu haben, das Interesse des Publikums zu erregen. Man kümmert sich diesmal in Paris nicht mehr um ihn, als wenn er ein simpler marokkanischer Großvezier oder japanischer Gesandter wäre; außerhalb der allerdings weiten Kreise, welche sich mit der Abfassung von Bittbriefen beschäftigen, nimmt man von seiner Anwesenheit nicht die geringste Notiz. Das mag den persischen Herrscher gekränkt haben, denn er empfand sichtlich das Bedürfnis, von sich reden zu machen. Er oder irgend einer seiner Rathgeber verfiel nun auf ein schlaues Mittel, die Augen des Publikums wieder einen Tag lang auf seine erlauchte Person zu lenken. Er stattete vorgestern Abends der Redaktion des „Figaro“ einen Besuch ab.

Ich war Zeuge dieses Besuches und seiner urkomischen Zwischenfälle, von denen zu sprechen sich der „Figaro“ allerdings gehütet. Während die Truppen sich auf dem Felde in Linien ordnen, habe ich Zeit, Ihnen die kuriosen und absolut inediten Details zu erzählen. Der Schah war auf zehn Uhr Abends angelangt, kam aber erst um halb 11 Uhr. Die ganze Redaktion des „Figaro“ war auf den Beinen, um den erotischen Gast zu empfangen; außerdem hatten sich noch gegen dreißig Freunde und — Freundinnen der einzelnen „Figaro“-Redakteure im kolletten Hotel des Blattes versammelt und im großen Redaktionsjaale befaßt sich eine Truppe von Moskauer Zigeunern, die erst seit einigen Tagen in Paris sind und aus der Tiefe Rußlands direkt hierher kamen, um mit ihren Tänzen und Mandolinen unseren ungarischen Zigeunern Konkurrenz zu machen. Die Redaktion hatte den ganzen Tag eine Musikkapelle gesucht und in dem großen Paris keine einzige, nicht einmal die erbärmlichste finden können, denn Alles, was in Paris prunkt und pfaucht und Saiten kratzt, war von den Konzerten der Ausstellung und der Drangerie, von den Theatern und Privat-Soiréen in Anspruch genommen und ein „Dr-

pheon“ oder Dilettanten-Orchester, das um seine Mitwirkung angegangen worden war, hatte es in seinem republikanischen Stolze abgelehnt, einem klerikal-monarchistischen Blatte gefällig zu sein und einen Tyrannen musikalisch zu divertiren. Die Zigeuner, auf die man im letzten Augenblicke verfiel, waren daher ein wahrer Schatzfund und Herr v. Villemessant umarmte jeden Einzelnen von ihnen, wie sie auf der improvisirten Estrade Platz genommen hatten, mit einer rührenden Effusion.

Der Schah erschien also um halb 11 und wurde im Vestibul von der Redaktion begrüßt. Herr v. Villemessant trat auf ihn zu und versuchte es, einige ehrerbietige Begrüßungsphrasen zu placiren. Aber damit war er an den Rechten gekommen. Kaum hatte ihn der Schah nämlich bemerkt, als er gebieterisch die Hand gegen ihn ausstreckte und ihn mit lauter, emigermachten brüllender Stimme anschnauzte: „Avankzes!“ das heißt, aus dem persischen Accente i: s landläufige Französisch übersezt: „Avancez!“ „Vorwärts!“ Herr v. Villemessant ließ sich das nicht zweimal sagen, sondern drehte sich auf den Hacken um und schritt seinem sonderbaren Gaste voran nach dem großen Redaktionsjaale, während die übrigen Redakteure, die ihre Heiterkeit kaum unterdrücken konnten, hinterdrein trabten. Der große Saal war sehr reich mit Blumen und Fahnen geschmückt und mit elektrischem Lichte erhellt. Es saß dort eine schöne Büste von Beaumarchais. Der Schah bemerkte sie und auf sie deutend, fragte er in demselben überlauten Tone, der offenbar in Teheran für sehr höflich gehalten wird: „Ca — quoi — quoi — ca?“ Albert Wolff, der neben ihm stand, sagte ihm: „Sire, das ist die Büste des Verfassers des Figaro.“ „Pien! Pien!“ brüllte der Schah und sich zu seinem persischen Begleiter wendend, sagte er auf Persisch: „Erklären Sie diesen Herren, daß ich mich freue, die Züge des Gründers dieser Zeitung zu sehen.“ Diese Worte wurden in's Französische übersezt und verursachten bei den Hörern einen neuen Kampf zwischen Heiterkeit und Respekt. Man stieg nun in die unterirdischen Räume

untergehen. In dieser Beziehung scheinen wir schon bei einem Wendepunkte angelangt zu sein, denn in den letzten 6 Jahren hat die Gesamtbevölkerung des Landes um 36,000 Individuen abgenommen. Redner zitiert hierauf einige Artikel aus der „Revue de France“ und andere Schriftsteller, um daraus nachzuweisen, daß die großen Epidemien die Juden fast ganz verschonten. Dies war der Fall während des sogenannten schwarzen Todes im Jahre 1348. Es starben damals so viele Christen und so auffallend wenig Juden, daß dies die Völker ganz Europa's erzürnte. Das Volk begann die Juden zu beschuldigen, daß sie die Brunnen und Flüsse vergifteten und fast in allen europäischen Ländern brachen Judenverfolgungen aus. Der damalige König von Polen, Kasimir III., nahm auf Bitten seiner jüdischen Geliebten Esther die Flüchtlinge in sein Reich auf, welches sie dann zu Grunde richteten. Auch in neuerer Zeit ist es eine auch bei uns statistisch erwiesene Thatsache, daß Cholera, Typhus, Croup und selbst Wechselfieber die Juden viel weniger heimsuchten, als die nichtjüdische Bevölkerung. Hierzu kommt noch ein anderer Uebelstand. Nach der Volkszählung vom 31. Dezember 1869 gab es in Ungarn nur 1295 jüdische Soldaten und nur 213 jüdische Honvéds, und auch diese waren zur Hälfte Verzehten und Nichtkombattanten. Während unsere Jugend zu Zehntausenden auf der Schlachtfelder fällt, bleiben die Juden verschont. Die Kriege haben aber noch andere Folgen. Während jedes Krieges werden einige Duzend jüdische Lieferanten Millionäre und Tausende von Juden reiche Leute. Jede Kalamität, welche die Nation trifft, bietet also immer neue Hebel zur Prosperität und zum rapiden Fortschritt der Juden. Bei so ungleichen Chancen im Kampfe um das Dasein werden wir immer mehr und mehr verschwinden oder, um mich der klassischen Worte Beaconsfield's, des genialsten und mächtigsten Vertreters der jüdischen Ziele und Zwecke, zu begeben: „Die gemischtblütige untern Race“ — das ist unsere Race — „wird verschwinden, die reinblütige höhere Race aber“ — das sind die Juden — „wird bleiben und fortbestehen.“

Der Todeskampf ist bei Nationen ebenso wie bei Individuen mit Qualen und Schmerzen verbunden. Wir beginnen schon, sie zu fühlen. Von Schritt zu Schritt wird das Vermögen des Landes unseren Händen entwunden, wir sehen unsere um sich greifende Verarmung. Wir ergehen uns hier in Reklamationen über die schon fast unerträglichen Uebelstände des Landes, aber die fundamental - Ursache dieses Verfalls wird weder hier, noch in der Presse erörtert. Bei dieser Politik kriecht die Krebswunde unserer Nation immer weiter um sich. Die Juden ziehen den eisernen Ring, der uns umspannt, immer enger; glauben aber die Juden, daß dieser Ring nie brechen kann? Glauben sie, daß die ungarische Nation trotz Türken, Tataren und Absolutismus sich deshalb beinahe durch tausend Jahre erhalten hat, um im nächsten Jahrhundert ihr Testament zu machen und die Juden zu Universalerben einzusetzen? Glauben sie, daß wir das Vaterland deshalb vor den russischen Göttern schützen wollen, damit es nach zwei, drei Generationen ein Judenreich werde? Die ungarische Nation wahrte ihre politische Suprematie eifrig; deshalb wurde bei uns noch kein Jude Minister. Noch weniger wird die Nation es dulden, daß die Juden sie materiell ruinieren. Die Juden können uns alle materiellen und moralischen Faktoren nehmen, nur einen nicht, nämlich die physische Kraft. Werden die Sachen zu weit getrieben, so bleibt der Bevölkerung des Landes nur die ultima ratio übrig und bei dieser werden nicht wir den Kürzeren ziehen. Nebeneinander gestellt müssen nach der natürlichen Nothwendigkeit der Dinge entweder wir oder sie untergehen. Das ist die Alternative. Wir wollen leben, wir wollen, daß dieses Land unser bleibe. Wählet!

Redner behauptet, daß dieser Umstand mehr oder minder auch in allen anderen Ländern vorhanden ist.

Die Juden leiten einerseits die Regierungen und Legation, andererseits aber auch die Sozialdemokratie. Sie sind zwischen politischen Parteien, Nationalitäten und Konfessionen überall die Hehmeister, um überall der tertius gaudens zu sein. Nach der Maxime: Paupertas est maxima meretrii untergraben sie überall planmäßig die europäische Sozialität, die christliche Zivilisation. Aus ähnlichen Krisen konnte in früheren Jahrhunderten nur die ultima ratio befreien, die man irrigh dem religiösen Phanatismus in die Schuhe schob. Glücklicher Weise wird in unseren Tagen diese ultima ratio nicht nothwendig werden, wenn das jüdische Volk selbst die Hand zu einer Lösung des jüdischen Problems im Sinne unserer Zeit bietet. Diese Lösung wäre aber die Wiedererrichtung des ehemaligen jüdischen Reiches, dadurch würde der welthistorische Mißgriff, der einen so lebenskräftigen, zähen und konstanten Volksstamm seines Vaterlandes beraubte, wieder gutgemacht. Für diese Restauration waren die Verhältnisse nie so günstig als heute. In den verflochtenen Jahrhunderten standen ihr der Fanatismus der Kreuzzüge, standen ihr die Mohammedaner im Wege. Im Mittelalter hielten auch die europäischen Völker diese Restauration gar nicht für nöthig; sie erachteten es für ein viel einfacheres Vorhaben, die Judenfrage, wenn sie von Zeit zu Zeit zur brennenden Frage wurde, durch massenhafte Hinrichtungen zu lösen. (Große Heiterkeit.) Gegenwärtig aber, im Zenith der jüdischen kosmopolitischen Machtstufe, wo auf einen Wink der Allianz alle Regierungen sich beeilen, zu interveniren, wenn gegen Juden auch nur der geringste Gewaltakt verübt wurde, wiewohl immer die Juden selbst die Schuld an solchen Fällen tragen, gegenwärtig könnte eine so drastische Politik nur im Falle großer staatlicher Erschütterungen oder auf mehrere Staaten sich erstreckender sozialer Konvulsionen befolgt werden. Die beste Lösung der Judenfrage wäre die Wiederherstellung des jüdischen Reiches, für welche die Verhältnisse seit 1800 Jahren nie so günstig lagen, als heute. Redner beansprucht die Priorität dieser Idee keineswegs, wurde doch dieser Vorschlag schon von Goldwin Smith im heurigen Maiheft der englischen Zeitschrift „Nineteenth Century“ gemacht. Die Geschichte kennt verschiedene Reiche, die erst nach Jahrhunderten wieder hergestellt wurden. Dazu kommt die außerordentliche Anhänglichkeit der Juden an ihr ehemaliges Vaterland. Kein Volk hat je so zäh an den alten Traditionen, an der nationalen Tracht, Sprache und Schrift festgehalten, wie die Juden. Die Zerstückung ihres Vaterlandes, ihrer Hauptstadt, ihres Tempels wird an gewissen Tagen von ihnen noch immer als das größte Unglück beweint. Jährlich pilgern Tausende von Juden nach Palästina, um in Jerusalem auf dem Berge Moriah über die verschwendete nationale Herrlichkeit zu wehklagen. Viele gehen hin, um im Lande ihrer Väter zu sterben; Viele lassen aus Palästina Erde bringen, damit man mit derselben nach dem Tode ihre Leichname bestreue. Bei dieser Anhänglichkeit an das alte Vaterland könnte wohl das ganze jüdische Volk nach Wiederherstellung desselben in kürzester Zeit, vielleicht binnen eines Jahres heimkehren, und zwar um so leichter, als die Juden sozusagen ein nomadisches Volk sind und ihr Vermögen größtentheils in mobilen Werthen angelegt haben. (Große Heiterkeit.) Die ethnographischen und politischen Verhältnisse des Orients lassen es als wahrscheinlich erscheinen, daß die Juden in Palästina einen von der ganzen Welt geachteten mächtigen Staat gründen könnten, während sie jetzt als Parasiten der Nationen überall verachtet und gehaßt sind.

Nachdem Redner das vor zwei Jahren aufgetauchte Gerücht, daß die Pforte den Juden einen Theil Palästina's für 8 Millionen Pfund angeboten habe, kurz besprochen hatte, empfahl er den Juden wiederholt die Rückkehr nach Palästina. Denn wenn sie es für bequemer halten, in den Hauptstädten Europa's die Hauptrol-

len zu spielen, wenn sie fortfahren sollten, die Völker auszujaugen, wenn sie den geheimen Krieg gegen die europäische Sozialität fortsetzen sollten, werde dies dieselben Folgen haben, die schon öfter in der Geschichte zu Tage traten. Er appellirt an den jüdischen Patriotismus, der die Hand zur Wiederherstellung des jüdischen Reiches bieten möge; diejenigen Juden aber, die trotz Allem hier bleiben wollen, mögen trachten, sich mit der übrigen Bevölkerung zu verschmelzen, mögen aufhören, einen Staat im Staate zu bilden. Die das nicht wollen, sollen nach Palästina gehen. Redner hofft, daß Beaconsfield-Disraeli selber die Herstellung des jüdischen Staates auf dem Kongresse beantragen werde. Unsere Monarchie kann, wiewohl nirgends eine radikale Lösung der Judenfrage so nothwendig wäre als hier, in der Herstellungsfrage nicht die Initiative ergreifen, weil unsere Monarchie auf die Gnade der jüdischen Finanzpresse angewiesen ist. Wenn aber die Herstellungsfrage von anderen Seiten angeregt würde, soll unsere Monarchie sich ihr nicht widersetzen. Und damit das auswärtige Amt über die öffentliche Meinung Ungarns aufgeklärt werde, habe Redner seinen Antrag gestellt.

Vizepräsident Bánó.

Bei der schlechten Akustik des Hauses habe ich nur einzelne Worte des Redners verstanden. Wie man mir mittheilt, soll der Redner gesagt haben, daß diese Frage im Mittelalter durch massenhafte Ermordungen gelöst wurde. (Rufe: Das hat er nicht gesagt.) Wenn er es nicht gesagt hat, so entfällt die Frage; hätte er es jedoch gesagt, so wäre es die Pflicht des Präsidenten gewesen, ihn zur Ordnung zu rufen. (Großer Lärm.)

Minister Trefort.

Ich bedaure sehr, daß in diesem Hause Doktrinen entwickelt wurden, welche mit den humanitären Prinzipien unserer Zeit, mit dem edlen Geiste dieses Hauses und größtentheils auch mit den Thatsachen im Widerspruche stehen (Zustimmung) und dabei vielleicht zu irrigen und schädlichen Interpretationen Anlaß bieten könnten. Uebrigens betrachte ich das Ganze als ein literarisches Essay, das hätte unterbleiben können, wie auch die Verhandlung des Antrages unterbleiben wird. Ich hoffe und zweifle auch nicht daran, daß die ganze Rede als ein literarisches Essay ohne Spur und ohne Nachhall in diesem Hause für immer verhallen wird. (Beifall.)

Victor Jfóczy.

Ich wollte durch meinen Antrag, den ich zurückziehen werde, zwei Zwecke erreichen. Erstens wollte ich die Judenfrage ist allen Details und in ihren Hauptzügen punktwiese entwickeln und dem geehrten Hause, sowie der Nation die Gefahren darlegen, die von dieser Seite drohen. Die Journalistik befolgte und befolgt theils vorsätzlich, theils durch die Verhältnisse genöthigt, die Politik des absoluten Todtschweigens.

Vizepräsident Bánó: Ich bin genöthigt, mich strenge an die Geschäftsordnung zu halten, welche vorschreibt, daß das Haus ohne meritorische Debatte einfach durch Abstimmung entscheidet. . . (Rufe: Er will ja seinen Antrag zurückziehen.) Da der geehrte Herr Abgeordnete seinen Antrag sehr weitläufig motivirt hat, könnte er die Zurückziehung durch eine einfache Erklärung bewerkstelligen. (Lebhafter Beifall Großer Lärm.)

Jfóczy: Da die Geduld des Hauses, wie ich sehe, erschöpft ist, werde ich mich sehr kurz fassen. Mein zweiter Zweck war, in Betreff der Lösung dieses schwierigen Problems einen wenigstens plausiblen Lösungsmodus in Vorschlag zu bringen. Diese zwei Zwecke habe ich erreicht. Da ich aber nach der Erklärung des sehr geehrten Herrn Kultus- und Unterrichtsministers keine Hoffnung habe, daß mein Antrag zur Verhandlung zugelassen werden wird (Eine Stimme links: „Der Herr Abgeordnete sollte eine geheime Abstimmung verlangen!“ Große Heiterkeit), so ziehe ich meinen Antrag hiemit

hinab, wo das Blatt gedruckt wird. Der Dampf der Maschinen, der Duft der Druckerwärme, die Ausdünstungen eines halben Hunderts Arbeiter schlugen dem Schah auf der ersten Treppenstufe als ein heißer, unangenehmer Brocken entgegen und er wurde stutzig. „Chand! Chand!“ schrie er und wollte nicht weiter. Es bedurfte aller Beredsamkeit und der Versicherung, daß es unten weit weniger heiß sei, als auf der Treppe, um ihn zum Weitergehen zu bestimmen.

Im Maschinenraume stand Alles bereit und im Augenblicke, wo der Schah eintrat, flammten plötzlich wie durch einen Zauberschlag elektrische Lichter auf und die vier riesigen, ganz mit Blumen umwundenen Marinonipressen begannen zugleich zu gehen. Das Schauspiel schien den Schah zu entzücken. Seine Miene drückte eine intensive Freude aus, als er zusah, wie die großen Papierrollen rotirten und die Walzen mit dem Saße hin- und herrollten und die fertigen Exemplare von allen Seiten hervorrieselten und die Falzvorrichtungen sie mit ihren langen Zähnen erfazten und zusammenlegten. Er konnte sich an dem Schauspiel gar nicht sattsehen. Nachdem er es etwa zehn Minuten lang beobachtet hatte, vermochte er dem Wunsche nicht zu widerstehen, eines der Exemplare aus der Falzvorrichtung herauszuhaschen. Er griff rasch danach, aüein — paß! hatte er von den Zähnen der letzteren einen Klopff auf die vorwichtigen Finger bekommen. Er zog die Hand flint zurück und hatte die Klugheit, über den Klaps selbst herzlich zu lachen. Dem Gaste zu Ehren war an die Spitze des Blattes eine kurze persische Huldigungsadresse gesetzt worden. Der Schah las sie und rief wieder sein dröhnendes: „Pien! Pien!“

Als er an dem Schauspiel des Druckens genug hatte, führte man ihn in den großen Saal zurück und hier wurde er positiv gemüthlich. Während die Zigeuner spielten und tanzten, ließ er sich erklären, wie ein Blatt gemacht wird, woher man die Neuigkeiten nimmt u. s. w. Er hörte aufmerksam zu und sagte dann: „Ich will Ihnen auch eine Neuigkeit sagen. Wissen Sie, daß ich dem deutschen Kaiser das

Leben gerettet habe? Er wollte gerade zu mir fahren und hatte darum den Helm auf. So wurde sein Kopf gegen die Schrotkörner geschützt, die ihn sonst sicher getödtet hätten.“ Das wurde auf Persisch erzählt und vom Dolmetsch übersetzt. Der Schah scheint überhaupt im Französischen nicht über Neben- und Ausrufungsworte hinausgekommen zu sein. Er saß etwa eine Viertelstunde lang auf einem thronartigen Lehnstuhl, den Offenbach hergeliehen hatte und der sichtlich aus irgend einer Fee rie stammte; er nahm an Erfrischungen bloß einige Gläser Eiszwassers, während sich seine Begleiter am Buffet etliche Flaschen Champagner und eine unerklärliche Anzahl von Eisportionen assimilirten. Gegen elf Uhr verließ er das Hotel des „Figaro“, nachdem er Herrn v. Willemsant noch eines donnernden „Merci! Très bien!“ gewürdigt hatte.

... Doch nun haben wir nicht länger Zeit, uns mit der erlauchten Person des Schah zu beschäftigen, denn es ist halb 3 Uhr und der Donner der schweren Geschütze vom Mont Valerien kündigt die Ankunft des Marschalls an, der, vom Geschmetter aller Trompeten und vom Wirbel aller Trommeln begrüßt, zuerst an die Tribüne sprengt und seinen Säbel zum Zeichen des Saluts senkt, worauf er mit seiner ganz ungewöhnlich zahlreichen und glänzenden Suite die Fronten der Regimenter entlang galoppirt. Dieser Akt des militärischen Schauspiels, der langweiligste für das Publikum der Tribünen, dauert etwa eine halbe Stunde lang. Dann kehrt Herr v. Mac Mahon zurück, nimmt der Tribüne gegenüber Aufstellung und der Vorübermarsch der Truppen beginnt.

Denselben eröffnet das Bataillon von Saint-Cyr, an den weißen Federbüschen der Szako's erkennlich. Dieses Bataillon, das „erste von Frankreich“, wie man es nennt, ist das einzige, das im österreichischen und preussischen Sinne zu marschiren versteht. Seine Front ist nach dem Lineal gezogen, die Haltung der Soldaten stramm und frisch, das Heben und Senken der ausschreitenden Beine geschieht mit maschinenhafter Genauigkeit und Regelmäßigkeit, kein Drillmeister kann an

diesem Musterbataillon den geringsten Anlaß zum Tadel finden. Es besteht eben ganz aus den Zöglingen der Militär-Akademie, die morgen Offiziere sein werden, und repräsentirt die Intelligenz des Heeres und die künftigen Generale und Marschälle Frankreichs.

Leidlich marschiren auch die nun folgenden Bataillone der Municipalgarden, Gendarmen und Feuerlöschmannschaften, die fast durchwegs aus gedienten Soldaten bestehen. Allein die Linieninfanterie-Regimenter, die nach ihnen erschienen, welche ein lozes, bummeliges Hin- und Herzappeln vollführen diese! Es steht fest, der Franzose erlernt das Marschiren nach unserem Begriffe nicht. Seinem beweglichen, nervösen Naturell widerstrebt es, sich so steif zu halten, als hätte er einen Stock verschluckt und, den Finger an der Hosennaht, den Ellenbogen am Ellenbogen des Nachbarn, das Auge auf dem rechten Fuß des Nebenmannes zur Rechten, taktmäßig im Stordschritt vor sich hin zu stelzen. Er will ungezwungen marschiren und daher eine gewisse Lässigkeit, ein gewisses Durcheinander, welches eine Revue französischer Infanterie zu einem minder unpositanten Schauspiel macht, als die der Soldaten nordischer Armeen. Die französischen Zuschauer haben aber keinen Sinn für dieses kleine Gebrechen und sie folgen funkelnden Auges und mit einem lebhaften Mienspiel, in welchem sich hohes Entzücken malt, dem Vorübermarsch der Regimenter, welchen stets eine Gruppe langbärtiger Capeturs voranzieht und eine Marktenderin in rothen Pluderhosen und kurzem Rocke und mit einem kleinen tricolor bemalten Fasse an einem Schulterriemen folgt.

Die Revue ist gegen 4 Uhr zu Ende. Regimenter und Publikum kehren langsam nach der Stadt zurück und während ich, schon seit zwei Stunden in meine Wohnung zurückgelangt, diese Zeilen schreibe, tönt noch von der Straße Militärmusik und der verworrene Lärm einer die marschirenden Regimenter umdrängenden freudig aufgeregten Menschenmenge zu mir herauf.

Mag Nordaut.

zurück und rufe die Zukunft zum Zeugen der Richtigkeit meiner Worte an.

Präsident Ohyan, der hierauf wieder den Vorsitz übernahm, stellte nun die Tagesordnung für morgen fest und schloß dann die Sitzung um ein Viertel 3 Uhr.

Ausland.

Budapest, 24. Juni.

Zur Tagesgeschichte.

Heute findet die fünfte Kongress-Sitzung statt; alle Berichte stimmen darin überein, daß auch diesmal die „bulgarische Frage“ noch den Hauptgegenstand der Berathung bilden werde. Es sollen in dieser Frage allerdings in den Grundzügen bereits Vereinbarungen getroffen sein; aber es war offenbar übereilt, wenn die „Times“ und andere Journale die ganze Frage mit allen Details als „erledigt“ betrachteten. Die Schwierigkeiten, welche noch bestehen, beziehen sich insbesondere auf die Abgrenzung der neu zu schaffenden Provinzen, dann auf die Räumung des „unabhängigen“ Bulgariens durch die türkischen Truppen, sowie auf die Belassung des Besatzungsrechtes der Türkei in der südbulgarischen Provinz. In letzterem Punkte soll namentlich England unbewegsam sein. Man berichtet, daß Lord Beaconsfield hierüber dem russischen Delegirten folgende kategorische Erklärung gegeben habe: Er bemerke unter Anderem, man möge es in Rußland vielleicht für eine gute Politik erachten, viel zu fordern und wenig zu erhalten. England verfare anders und sage gerade heraus sein erstes und letztes Wort. Rußland habe in San-Stefano einen Frieden diktiert, der darauf ausgehe, die Türkei zu vernichten; er dagegen, Beaconsfield, sei nach Berlin gekommen, um die Türkei zu erhalten (to preserve Turkey). Damit der Türkei die Möglichkeit gegeben werde, ein unabhängiges Dasein zu behaupten, sei es nöthig, daß sie ihre Grenzen verteidigen könne und daß nicht Rußland jeden Augenblick durch die Balkanpässe gegen Konstantinopel hervorzubrechen vermöge. Der Balkan und seine Pässe müßten in den Händen der Türkei verbleiben. Wenn Rußland in diese notwendige Forderung willige, so hege er die beste Hoffnung, daß auch alle übrigen Punkte geregelt würden und der Friede erhalten bleibe, wo nicht, so bleibe nur der Krieg übrig, und es sei besser, ihn heute als morgen anzufangen.

Rußland soll nun in der Befetzungsfrage Konzessionen gemacht, dafür wieder von England die Gegengewährung erhalten haben, daß Varna bei Bulgarien bleiben, die Türkei die beiden Festungen Schumla und Varna demnach räumen müsse. Ob die Pforte sich dem Gebote des Kongresses füge und namentlich auch in die Abtretung einiger Distrikte an Griechenland einwilligen werde, wird sehr bezweifelt. Die türkischen Delegirten beobachteten eine auffallend indifferente, reservierte Haltung und bekundeten nicht das mindeste Entgegenkommen, weshalb sie auch bei der vierten Kongress-Sitzung vom Kongresspräsidenten „sehr kühl“ empfangen wurden. Ja, man besaß sich bereits mit dem Gedanken, daß die Kongressbeschlüsse gegen die Türkei eventuell „mit Gewalt“ durchgeführt werden müssen, wobei jedoch die Exekutive keineswegs Rußland allein auf sich nehmen würde.

Die englisch-österreichisch-ungarische entente cordiale, von der unsere Eingeweihten so viel singen und sagen, scheint trotz alledem auf sehr schwachen Füßen zu stehen und läßt sich höchstens dahin erläutern, daß Graf Andrassy alle englischen Forderungen als die seinigen erklärt, was ihm um so leichter ist, da er bisher über die eigenen Ansprüche nichts als leere oder doch überaus dehnbare Phrasen mitgetheilt hat.

Nun haben auch die Armenier dem Kongress ihr Memorandum eingereicht. Sie verlangen nur „politische Reformen“, als: Einen Armenier zum Statthalter, der aber keine Hoffreatur sein darf; derselbe werde unter Zustimmung der Großmächte für eine längere Zeit, z. B. auf fünf Jahre, von der Pforte ernannt, derselbe wähle seine Beamten zu gleichen Theilen aus Türken und Armeniern und habe eine türkisch-armenische Polizeimiliz zur Verfügung. Die Armenier sollen von nun ab auch zum Kriegsdienst zugelassen werden. Endlich soll ein bestimmter Theil der aus den Steuern und Zöllen fließenden Einnahmen Armeniens, welche bisher sämtlich nach Konstantinopel gehen, im Lande bleiben und für dessen Interessen, Anlage von Wegen, Schulwesen zc. verwendet werden.

Das sicherste Zeichen für eine günstige Wendung auf dem Kongresse wird in der beginnenden Arrüstung der Gegner zu finden sein. Wie aus London gemeldet wird, beabsichtigt das englische Kriegsamt, die kürzlich einberufenen Reservisten wieder zu entlassen.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 24. Juni.

* Die hauptstädtische Finanzkommission verhandelte in ihrer heutigen Sitzung folgende Gegenstände:

Einem Ansuchen der Adolph Hermann und Aranyi, nächst der Verbindungsbrücke Schotter ausgraben zu dürfen, wird keine Folge gegeben. — Die

Finanzkommission schließt sich dem Antrage der Baukommission an, daß dem Ludwig Hofhauser im Lauscherweg für ein Grundstück nächst dem Alalay-Epitale eine andere, nahegelegene städtische Grundbesitzung gegeben werde; trotzdem die letztere werthvoller erscheint, lassen sich die meisten Mitglieder durch „Billigkeitsgründe“ zum Tausche bewegen, da Hofhauser in Folge des schleppenden Ganges der Regulierung zehn Jahre hindurch auf seinem Grunde nicht zu bauen vermochte. Auch wird dem Hofhauser — mit 8 gegen 6 Stimmen — die städtische Umschreibgebühr erlassen, während er verpflichtet wird, die staatliche Umschreibgebühr für beide Parteien zu erlegen. — Ein anderer Tauschantrag begegnet im Schoße der Kommission großem Widerstande. Die gesammelten Gründe, auf welchen sich das Lagerhospital (nächst der Verbindungsbahn) befindet und zum Theile dem Militärärar, zum Theile der Hauptstadt gehören, werden von der Regierung zur Errichtung eines Kasernenbahnhofes für die ungarischen Staatsbahnen benötigt. Die Kommune hat bereits früher ihre Gründe unter gewissen Bedingungen der Regierung zum genannten Zwecke unentgeltlich überlassen. Nun fordert das Militärärar für seine Gründe andere und der Kommunikationsminister richtet an die Stadibehörde das Ansuchen, dem Militärärar die gewünschten Gründe aus „Patriotismus“ unentgeltlich zu überlassen. Diese sonderbare Forderung wird namentlich von Tavasi mit Hinblick auf die bereits gebrachten Opfer, die bedrängte finanzielle Lage der Stadt und die bekannte widerhaarige Haltung der Regierung der Kommune gegenüber in treffender Weise beleuchtet. Die Finanzkommission ist im Allgemeinen nur wenig geneigt, dem Verlangen der Regierung zu entsprechen, vermag jedoch ihren Beschluß auf die nächste Sitzung, zu welcher behufs Ertheilung einiger günstigen Aufklärungen auch der Oberbefehlshaber und der Oberingenieur geladen werden. — Georg Suhajdi, ein alter Herr in Ofen, hat einen Heizofen ganz neuer Konstruktion erfunden und bietet sein Geheimniß der Hauptstadt für 15,000 fl. an. Eine Kommission hat diesen Ofen praktisch erprobt und gefunden, daß derselbe sowohl bezüglich der Ersparung des Heizmaterials, der gleichmäßigen Erwärmung, der gleichzeitigen Ventilation zc. zc. außerordentliche Vortheile besitze; die Finanzkommission ist jedoch mit Recht der Ansicht, daß es nicht Sache der Hauptstadt sei, derartige, noch so zweckmäßige Erfindungen zu acquiriren und beschließt, Suhajdi mit seinem unzweifelbar schätzenswerthen Geheimnisse der Regierung zu empfehlen, indem sie zugleich dem Municipalpalastschusse empfiehlt, falls die Regierung die Erfindung ankauft und dieselbe der allgemeinen Benützung freigibt, zu dem Ankaufspreise ein Fünftel beizutragen. — Der Dfner Lurverein wünscht eine Turnhalle zu bauen, deren Kosten auf 29,000 fl. präliminirt sind und bittet, die Hauptstadt möge demselben die fehlenden 6000 fl. als Darlehen vorstrecken. Die Finanzkommission erklärt sich prinzipiell gegen jedes Darlehen und empfiehlt, dem Vereine, nach Vollendung der Turnhalle, in sechs hintereinander folgenden Jahren je 1000 fl. jährlich als Subvention zu ertheilen, vorausgesetzt, daß der Bau wirklich die genannte Summe in Anspruch genommen hat.

* Der Bezirksphysikus der inneren Stadt, Dr. Paul Fromm, hat einen vierwöchentlichen Urlaub angetreten, während dessen Dauer die Aegenden des Bezirksphysikus Herrn Dr. Anton Bradacs übertragen worden sind.

* Der hauptstädtische Verein hält morgen (Dienstag), Nachmittags 5 Uhr, eine Sitzung ab.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. Juli beginnt ein neues Abonnement. Wir eruchen die P. Z. Abonnenten, deren Abonnement mit 30. d. M. zu Ende geht, dasselbe rechtzeitig zu erneuern, damit in der Zusendung des Blattes keine Unterbrechung stattfindet. Die Pränumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich. Die Administration.

Budapest, 24. Juni.

* Auf der Beilage der vorliegenden Nummer befindet sich die Verichtshalle (Fortsetzung der Verhandlung in Angelegenheit der „Neuzetözi“).

* Wetterbericht. Die Hitze steigert sich von Tag zu Tag. Es herrschte den ganzen Tag über eine drückende Schwüle. Erst gegen 6 Uhr Abends umzog sich der bis dahin heitere Himmel und es schien im Regen im Anzuge. Thatsächlich begann es auch zu regnen, doch nur um schon nach wenigen Sekunden wieder aufzuhören. Am Himmel wurde ein prachtvoller Regenbogen sichtbar, was darauf schließen läßt, daß es in der Umgebung der Hauptstadt ausgiebiger geregnet. Das Barometer ist seit gestern um ein Millimeter gefallen und zeigt andauernd schönes Wetter an.

* Hofnachrichten. Se. Majestät der König, welcher im Laufe dieser Woche behufs Schließung des Reichstages nach Budapest kommt, ertheilt Samstag, den 29. d., in der k. Hofburg Audienzen. Vormerkungen werden von Mittwoch ab in der Kabinetkanzlei entgegengenommen. — Se. Majestät der König wird, wie nun mit Bestimmtheit gemeldet wird, die Weltausstellung in Paris nicht besuchen. Ueberhaupt ist für den Sommer nur ein Ausflug zu den Mandövern in Böhmen in Aussicht genommen. — Kronprinz Rudolph begibt sich demnächst zum Sommeraufenthalte nach Ischl und dann Ende Juli zum längeren Aufenthalte nach Prag, wo Seine k. und k. Hoheit die praktischen Militärstudien und Uebungen zu machen gedenkt. Davon, daß der Kronprinz dort auch die politische Administration studiren solle, ist keine Rede.

* Die Königin von Belgien hat gestern mit den beiden größeren Kindern des Erzherzogs Joseph der Frohnleichnam-Procession in der Wasserstadt beigewohnt. Ihre Majestät ging eine Zeit lang mit den Kindern, eines an der Rechten, das andere an der

Linken führend, im Zuge selbst mit, und zwar vor den Zöglingen der Elementarschule. Während die Königin, welche ganz einfache, schwarze Toilette trug und ohne jede sonstige Begleitung war, im Zuge einher schritt, wurde sie von Niemandem erkannt. Erst als der Zug in die St. Anna-Pfarrkirche zurückkehrte, und Ihre Majestät mit den fürstlichen Kindern gleichfalls eintreten wollte, wurde sie von den vor der Kirche postirten Offizieren, wie von mehreren Bürgern erkannt und in ehrfurchtsvollster Weise begrüßt. Die Kunde von der Anwesenheit der Königin hatte begreiflicherweise eine Masse Neugieriger vor die Kirche gelockt und als Ihre Majestät nach kurzer Zeit wieder die Kirche verließ, bemühte sich das Publikum, durch stumme Verbeugung und Hüteschwenken seine Ehrfurcht zu bezeugen, da ein Ausrufen in Anbetracht der Würde der Feier nicht am Platze war. Huldvoll dankend schritt Ihre Majestät zum Landungsplatze, woselbst sie den Lokaldampfer bestieg und sammt den fürstlichen Kindern nach der Margaretheninsel zurückkehrte.

* Militärisches. Der Landeskommandirende Baron Edelsheim-Gyulai ist auf seiner Inspektionsreise, wie die „Odenb. Ztg.“ meldet, am Freitag Abends von Güns in Debenburg eingetroffen, woselbst gleichzeitig auch FML. Pafény, FML. Ramberg, Weib. Oberintendant Klauß anlangten. Am Samstag Früh war Truppenmanöver bei Steinambrüdel und Kroisbach, Abends zu Ehren der Gäste Militärmusik im Kasinogarten.

* Schutzarbeiten auf der Insel Csepel. Wir haben jüngst erwähnt, daß der Kommunikationsminister in einem energisch gehaltenen Reskripte das Pester Komitat aufforderte, die Schutzarbeiten auch auf der Insel Csepel unverzüglich in Angriff zu nehmen. Der Vizegepan des Pester Komitates hat nun unter dem 21. d. an den Minister eine Petition gerichtet, in welcher er erklärt, daß er das Reskript pflichtgemäß der Kongregation unterbreiten werde, bis dahin jedoch seinerseits der Ansicht Ausdruck verleiht, daß es unmöglich sei, dem Wunsche Sr. Excellenz zu willfahren und den Minister um Folgendes bittet:

Die Regierung möge erklären, daß der Staat zu den Kosten der Errichtung der Schutzdämme, welche als ein notwendiger Ausfluß der Donaregulirung bei Budapest zu betrachten seien — die Hälfte beitragen; daß die Baggerungen längs der Insel in Angriff genommen werden und daß das dort erwonnene Schlamm- und Schottermaterial bei den Schutzarbeiten zu verwenden sei; daß die notwendigen Expropriationen angeordnet, resp. der Vizegepan zur Durchführung derselben bevollmächtigt werde; daß schließlich zur thechnischen Leitung der Arbeiten zwei Staatsingenieure entsendet werden.

* Der Kongress im zoologischen Garten. Der Berliner Korrespondent eines deutschen Blattes schreibt: Die Mittheilung, daß die illustren diplomatischen Gäste, die unsere Kaiserstadt zum beherbergt, zum geistigen Konzert im zoologischen Garten erwartet wurden, hatte eine so außerordentliche Menschenmenge hinausgelockt, wie sie der Garten bisher noch nicht in seinem Umkreise gesehen hat. Der mit Oleander- und Drangenbäumen umstellte Terrassentheil, der für die Kongressmitglieder reservirt worden, war der Zielpunkt zahlloser neidischer Blicke. Schließlich war selbst die Steinertreppe, die zur oberen Veranda führt, mit zahlreichen Menschen besetzt. Sehr sinnig und beziehungsweise war das Konzertprogramm gewählt. So enthielt der zweite Theil den Chor der — Friedensboten aus „Rienzi“ — „von Richard Wagner! Also... Zukunftsmusik!“ meinte allerdings ein Skeptiker zu dieser Friedensbotschaft. Eine internationale Färbung hatte das Programm vom dritten Theil an. Deutschland war durch Webers Jubelouvertüre, Oesterreich durch seine Volkshymne und einen Walzer seines immer willkommenen musikalischen Kongressvollmächtigen Johann Strauß vertreten, Frankreich durch die Gavotte von Louis XIII., England durch seine „Rule Britannia“, Italien durch eine italienische Königs-Fanfane, Rußland durch seine Volkshymne und einen „Alexandermarsch“, die Türkei endlich durch Mozarts „Marcia alla turca“ und Donizetti's „Sultan-Marsch“. Hoffentlich führt es zu keinen diplomatischen Mißhelligkeiten, daß „die Kleinen“ — Griechenland, Rumänien, Montenegro — auch bei diesem Melodien-Kongress unberücksichtigt geblieben sind. So viel ich bemerken konnte, erschienen der türkische Militärbevollmächtigte Nury Effendi und der erste Sekretär der türkischen Botschaft, Dhan Effendi, die Pünktlichsten. Karathedorimag, als er sich durch die anwesende Menschenmasse hindurchwand, eine Vorstellung vom Schiffsapaf bekommen haben. Die schöne Gräfin Karolyi aber war sichlich erfreut, als sie mit unverfährter Schleppe sich in das umhegte Asyl rettete und hier machte sie nun mit verdoppelter Liebeshwürdigkeit die Honneurs. Gegen halb 9 Uhr war das Nondeau bereits fast ganz gefüllt, aber immer noch nicht mit den sehnlichst Erwarteten. Schaulustige waren bereits auf Tische und Stühle geklettert, aber vergebens warteten sie auf ihren Beaconsfield, ihren Andrassy und vor Allem auf den auswärtigsten aller auswärtigen Diplomaten, auf den Fürsten Bismarck. Da endlich wurde der Heißhunger nach Berühmtheiten durch das Erscheinen von Lord Salisbury und Mr. Waddington gestillt. Jetzt wurde die Stimmung schon animirter. Das Konzert war bisher applauslos verlaufen. Als aber Webers Jubel-Ouvertüre erklang, die mit der preussischen Nationalhymne austönt, brach ein Beifallsturm los, der das Orchester

zu einer dreimaligen Wiederholung des Schluffages zwang. Mitten in dem Applaus kam Graf Andrássy und wurde sofort bemerkt: Hochrufe, Luch und abermalige Hochrufe und nun Applaus auf Applaus bei jeder einzelnen Volkshymne. Das Begeisterungsbedürfnis konnte sich endlich Luft machen. Das Fest dauerte bis gegen 11 Uhr Nachts.

* **Kindertag.** Der Kindergarten des unter dem Präsidium der Frau Stephan Kralovánsky stehenden Fest-Ober Frauen-Fröbel-Vereins feierte Sonntag seinen Jahreschluss mit einem fröhlichen Jubiläum. In dem schattigen und ausgedehnten Schulgarten des Vereinslokales (VII., Rabengasse) tummelten sich — unter Leitung der trefflichen Kindergärtnerin, Frau Rozáry — circa 130 herzige hausbäugige Kinderchen herum, welche von den anwesenden Auszubildenden mit hundertlei Spielzeugen beschenkt wurden. — Das Fest war ein durchaus gelungenes; erfreulich für die Kleinen und wahrhaft erhebend für die Großen.

* **Journalistisches.** Das von Felix Mendel begründete oppositionelle Tagblatt „Fügöttel hírlap“ liegt uns in seinen zwei ersten Nummern vor. Dieselben haben nicht nur im politischen, sondern auch im nichtpolitischen Theile so reiches und interessantes Material, daß die Lectüre sich nach jeder Richtung hin als eine anregende empfiehlt. Das äußere Arrangement zeigt von tüchtigem Redaktionsstalent, und dem Unternehmen scheint eine stattliche Anzahl akkreditirter Namen zur Seite zu stehen. Schon in den ersten beiden Nummern finden wir außer dem des Redacteurs die Namen Ernst Simonyi, Alois Degre, Arnold Wertessy, Karl Szathmáry, Hegyessy u. A. Nicht überflüssig halten wir es, hervorzuheben, daß der im politischen Theile angelegene Ton bei aller Entschiedenheit ein durchaus anständiger und maßvoller ist.

* **Selbstmord.** In Miskolcz hat sich am 20. d. der Director der dortigen Bürgerschule, Franz Gubás, erschossen. Den auf diesen traurigen Fall bezüglichen Mittheilungen des Wochenblattes „Miskolcz“ entnehmen wir Folgendes:

Am 20. d. gegen Abends verließ Gubás seine Wohnung und kehrte weder Abends, noch Nachts zurück. Seine Frau, hiedurch außerordentlich beunruhigt, ließ am 21. d. bei den Bekannten Nachfrage halten. Einer derselben wollte sich in Folge dessen eben in die Wohnung des Verschwindenden begeben, als der Postbote ihm auf der Gasse einen Brief übergab. Dieser Brief war von Gubás geschrieben. Der Unglückliche theilte darin seinem Freunde und Kollegen mit, daß die Schulanten in einem näher bezeichneten Schaulke sich in voller Ordnung befinden, seinen Leichnam werde man im Keller des Schulgebäudes finden; nach den Ursachen seines Selbstmordes möge man gar nicht forschen. Der Empfänger des Briefes eilte sofort zum städtischen Arzt Dr. Salamon Zsel, mit dem er sich dann in den Keller des Schulgebäudes begab. Unterwegs trafen sie den Schuldiener, der einen ähnlichen Brief erhalten hatte. Im Keller fand man in der That den Leichnam des unglücklichen Gubás, auf dem Rücken liegend. Unter der rechten Hand des Todten lag eine abgefeuerte Pistole; die todbringende Kugel war hinter dem rechten Ohr in den Kopf gedrungen und hatte das Hinterhaupt zertrümmert. Neben dem Leichnam lag noch eine zweite geladene Pistole. Man brachte den Todten in das nahe gelegene Spital, Abends aber in die Wohnung des Verbliebenen, von wo aus sie am 22. d. unter großer Theilnahme beerdigt wurde. Gubás war erst 43 Jahre alt; seine Leistungen als Lehrer fanden die größte Anerkennung, er lebte wohl in bescheidenen, aber vollkommen geordneten Verhältnissen und erfreute sich ungetrübten Familienglücks, so daß man gar nicht abzusehen vermag, weshalb er Hand an sich legte. Er hinterließ eine Witwe und ein kleines Mädchen von einigen Monaten.

* **Aus Thurgau-Ezt-Marton** erhalten wir nachstehende lakonische Mittheilung:

Folgendes Telegramm ist am 8. Juni 1878 an Se. Majestät den König abgegangen: „Das Volk verarmt, kein Wunder, denn wichtigste Eisenbahnzüge, fast wie früher in der Komitats-Stadt Ezt-Marton sich aufzuhalten, stationiren in Dörfern. Bitten anderwärts ist nutzlos, so sehe ich, als Einer von vielen Beschädigten. Euer Majestät geruhen gnädigst, eine Minute Aufenthalt gewähren zu lassen. Samuel Kramer.“

* **Früchtige Betrüger.** Freiherr v. Isler-Gleichen, Chef des k. k. Polizeipräsidiums zu Breslau, macht die hiesige Polizei mittelst eines heute angelegten Circulars auf folgenden Betrugsfall aufmerksam. Ein angeblicher Regierungsaffessor a. D., v. Büttler, ließ von einem Breslauer Bankgeschäft Werthpapiere in der Höhe von 15,000 Mark behufs Ankaufes in seine Wohnung, Sadowaitzstraße 58, senden. Der Fremde sah die überreichten Papiere durch, behielt hievon als für ihn annehmbar für 12,300 Mark Effekten, gab die übrigen Papiere zurück und ließ den Ueberbringer im zweiten Zimmer auf das Geld warten, welches er aus dem Vorderzimmer zu bringen versprach. Der angebliche Affessor eilte jedoch die Treppe hinab, fuhr mit einer Droische in ein anderes Bankgeschäft, wo er die annehmen Werthpapiere um 12,264 Mark 55 Pf. verkaufte und dann spurlos verschwand. — Aus Gurgewo in Rumänien wurde angezeigt, daß Ludwig Stecher nach Entwendung von 204 Napoleondors zum Schaden der Firma Wördan und Schmiel mit seiner Gattin flüchtig geworden sei.

* **Ein entarteter Sohn.** Wie uns aus Karajebes geschrieben wird, wurde auf den dortigen, gut situirten Wollfärber Lazar Mik am 23. d. von seinem Sohne Susan ein menschenliches Attentat verübt, das der alte Mann schwerlich überleben dürfte. Susan lauerte nämlich seinem aus Mehadia kommenden Vater unterwegs auf, verwundete ihn mit drei Revolvergeschüssen, verzog ihm mit dem Kolben des Revolvers mehrere Hiebe und warf ihn schließlich unter die Räder seines Wagens, die über den Armen hinwegfuhren und ihm den Fuß brachen. Der entartete Bürche, welcher sich nach diesem Attentate zu einer Lanzunterhaltung begab, wurde auf Grund der Angaben seines Vaters verhaftet und hat auch seine That eingestanden. Das Motiv des Verbrechens ist in dem Umfange zu suchen, daß Susan Mit

mit einem leichtfertigen Mädchen in wilder Ehe lebt und seinen Vater, der ihm hierüber wiederholt Vorwürfe machte, aus dem Leben schaffen wollte, um den Alten beerben und seine Geliebte heirathen zu können.

Zum letzten Male über Istóczy.

Budapest, 24. Juni.

Victor Istóczy hat heute wieder gesprochen und eine volle Stunde hindurch Argument auf Argument gehäuft, um die Nothwendigkeit zu beweisen, daß über Beschluß des Berliner Kongresses eine Völkerverwanderung von Westen nach Osten in Szene gesetzt werde, deren Ziel Palästina, das gelobte Land, sein soll. Es war eine lebhafte Judenthümlichkeit, die Herr v. Istóczy heute im Reichstage betrieb, und gar melancholisch klang durch seine Rede das Bedauern darüber, daß die herrlichen Zeiten des Mittelalters vorüber sind, in denen man in kurzem Wege der Vermehrung der Juden energisch entgegentrat, indem man sie ohne viele Umstände todtzuschlug. Aber Victor Istóczy ist darum nicht verlegen; er sieht den Augenblick herannahen, wo die Juden sich vermaßen vermehrt haben werden, daß die ungarische Nation durch die Juden in ihrer Suprematie bedroht und genöthigt sein wird, an die ultima ratio zu appelliren, d. h. von jenem Recepte Gebrauch zu machen, welches Istóczy nach dem Vorbilde des Mittelalters anpreist.

Indessen ist Istóczy idealer angelegt, als die Herren und Bürger des Mittelalters. Diesen handelte es sich in erster Linie um die Schätze und das Vermögen der Juden; daran denkt Istóczy nicht, ihm ist es nur um den idealen Zweck zu thun, die Vermehrung der Juden zu hemmen. Statistische Daten zeigen, daß 1785 in Ungarn 75,000 Juden waren, während die letzte Volkszählung die Zahl der Juden in Ungarn mit 550,000 ausweist. Das ist für Istóczy genug, um den Satz zu formuliren, daß sich die Zahl der Juden in je dreißig Jahren verdoppelt und daß heute bereits in Ungarn über 700,000 Juden existiren müssen. Ja, Victor Istóczy geht noch weiter; mit opodistischer Gewißheit behauptet er, daß im Jahre 1901 in Ungarn eine Million Juden existiren und daß deren Zahl im Jahre 2020 sich auf nicht weniger denn auf siebzehn Millionen belaufen werde, also auf zwei Millionen mehr, als die jetzige nichtjüdische Bevölkerung Ungarns. Daß diese letztere sich nach Istóczy's eigener Berechnung in 110 Jahren verdoppelt, ist um so weniger geeignet, die Gefahren zu beschwören, mit denen der Panjudaismus Ungarn bedroht, als nach Istóczy die Juden gegen Typhus, Cholera, Dysenterie, Bräune, kurz gegen alle epidemischen Krankheiten gefeit sind. Nach Istóczy gibt es sonach keinen besseren Schutz gegen die Cholera, als Befehrung zum Judenthume; es war aber unklug, dies so öffentlich vor aller Welt zu erzählen, denn wenn eine Epidemie ausbricht, würde die Vermehrung der Juden Dimensionen annehmen, welche Istóczy's ärgste Befürchtungen überflügeln.

An den Panjudaismus glaubt Istóczy steif und fest; alle Kabinete Europa's stehen unter dem Einflusse des Panjudaismus, die Staatsmänner beugen sich den Befehlen, die von der Alliance israelite ausgehen, die ganze europäische Presse ist dem geheimen panjudaistischen Comité zur Verfügung, dessen Tendenzen in nichts Geringerem bestehen, als dem Judenthume die Herrschaft über Europa zu verschaffen und die christliche Gesellschaft in Sklaverei zu schlagen. Der Panjudaismus verfügt selbstverständlich über die kostbarsten Mittel; der wirksamste Hebel in seiner Hand ist die Bestechung, die Korruption; aber auf so kleinliche Mittel beschränkt er sich nicht, er arbeitet mit größeren Mitteln und Effekten. Der Panjudaismus ist nach Istóczy der internationale Hegemon, der Völker und Konfessionen aufeinander heßt, um im Trüben zu fischen, um als Dritter sich über den Kampf der zwei Gegner zu freuen.

Aus allen diesen Gründen will Istóczy die Massenaustreibung der Juden aus Europa durchführen; in Asien, da mögen die Juden alle ihre guten Eigenschaften zum Nutzen ihrer eigenen nationalen Existenz und zum Nutzen des Türkenreiches entfalten, denn eines der Hauptmotive Istóczy's ist die Regenerirung des Türkenreiches, welche er mit Sicherheit erhofft, wenn demselben die Intelligenz, Bildung und Gewandtheit der Juden zugeführt wird.

Man sieht, Istóczy sprach heute recht ergötzliche und heitere Dinge, das Haus amüsirte sich auf das Trefflichste und das einzig Traurige in der Sache ist er selbst. Denn es ist immer traurig, einen Mann, der nicht ohne alle Begabung und Bildung ist, unter der Herrschaft einer fixen Idee, die ihn zur Zielscheibe des Spottes und Gelächters macht, öffentlich auftreten zu sehen. Und darüber kann kein Zweifel bestehen, daß Istóczy von einer fixen Idee im technischen Sinne dieses Wortes heimgesucht ist. Unbill, welche einer seiner nächsten Verwandten von einem jüdischen Bucherer erlitten haben soll, mag den ersten Keim zu dieser fixen Idee gelegt haben. Einmal in eine schiefe Richtung gedrängt, generalisirte sein grübelnder Geist den ihn persönlich berührenden Fall und nun verneinte er den archimedischen Punkt gefunden zu haben, an dem man nur den Hebel anzusetzen brauche, um jede soziale und wirtschaftliche Krankheit Ungarns und Europa's zu heilen. Spasmacher, welche die Richtung nicht als krankhaft erkannten und Istóczy überhaupt nicht ernst nahmen, verleiteten ihn durch ihren Beifall, sich in die Frage zu verbeiben; ein hochgradiges Be-

wußsein der Originalität seiner Anschauungen, welches wohl als das Vorstadium des Größenwahns betrachtet werden kann, bestärkte ihn, auf seinen rettenden Lehren zu beharren und dieselben als Arcanum aller Staatsweisheit anzupreisen. Auf diese Weise bildete sich seine fixe Idee zur vollständigsten Entwicklung aus; nach jeder anderen Richtung vorläufig noch vollkommen zurechnungsfähig, hört seine Zurechnungsfähigkeit auf, so wie die Judenfrage auf's Tapet kommt — in diesem Momente beginnt die Herrschaft seiner fixen Idee.

Und das ist es, was der Sache ihren ersten Charakter gibt. Das Parlament darf nicht dazu mißbraucht werden, um den Wahnvorstellungen eines von einer fixen Idee Geplagten die größtmögliche Publizität zu verleihen und es darf am allerwenigsten dazu mißbraucht werden, um unter dem Schutze der Immunität Lehren zu verbreiten, die gegen eine gesetzlich anerkannte Religionsgenossenschaft und gegen einzelne Klassen der Bevölkerung zum Hass und zur Verachtung aufreizen. Ein hervorragender Abgeordneter hat heute dem Präsidenten gegenüber sein Befremden darüber geäußert, daß derlei gefährliche Aeußerungen und Lehren vom Präsidium gebuldet werden. Wir glauben, daß mit dem Ordnungsrufe des Präsidenten einer fixen Idee gegenüber nicht gedient ist; das Gesetz schließt Denjenigen, dessen geistiger Zustand krankhaft gestört ist, von der Theilnahme an der Legislative aus und dieses Gesetz muß gegen Victor Istóczy gehandhabt werden, wenn dessen Wähler thöricht und würdelos genug wären, ihn nochmals in's Parlament zu senden.

Eine Tragödie aus dem Leben.

(Original - Korrespondenz des „Neuen Bester Journal.“)

Rom, im Juni.

Vor den Affisen unserer Stadt spielte sich dieser Tage eines jener erschütternden Dramen ab, wie sie nur das Leben, dieser erfindungs- und phantasierichste aller Dichter, zu inszeniren vermag. Als hätte plötzlich eine jener traumhaften, ergreifenden, altitalienischen Historien, aus denen Shakespeare geschöpft hat, Leben gewonnen! Doch lassen wir die Thatfachen sprechen.

Der Schneider Giuseppe Barani, dessen Werkstatt in der Via Rosa, nahe der Piazza Colonna gelegen ist, heirathete im Jahre 1866 die Junfrau Marianna Jonni. Im Jahre 1868 begab er sich gelegentlich der Hochzeitsfeier des Prinzen — nunmehr Königs — Umberto nach Florenz, wurde jedoch bei seiner Rückkehr von der päpstlichen Polizei wegen politischer Verdachtsgründe verhaftet und zwei Monate lang gefangen gehalten. Nach seiner Freilassung vernahm er Dinge, welche ihn bewogen, die Treue seiner Frau in Zweifel zu ziehen. Er hielt ihr die Schuld vor, sie gestand, indem sie als Milderungsgrund ihre Jugend, ihre Unerfahrenheit und schuldlose Lage angab. Der Ehemann verzog ihr unter der Bedingung, daß sie drei Jahre lang Trauerkleider trage, das Haus niemals ungeleitet verlasse und beim Ausgehen nur gewisse vorgeschriebene Wege verlasse. Einige Zeit darauf ward ein Kind geboren, über dessen Vaterschaft Barani keine Zweifel hegen konnte, und dieses Ereigniß stellte zwischen den Eltern die volle Veröhnung her. Jahre vergingen, während welcher Barani's Glück nichts trübte, als der Tod des heißgeliebten Kindes, der im September des vorigen Jahres erfolgte. Barani's Schmerz war der denkbar tiefste — ein Gefühl, dem nur seine Liebe zur Mutter gleichkam. Er umgab seine Frau mit aller Bequemlichkeit, die in seinem Vermögen lag, und bewerkstelligte es, obwohl es seine Mittel überstieg, daß sie allsommerlich einige Monate auf dem Lande oder an der Meeresküste zubringen konnte.

Im August des vorigen Jahres hatte er sie mit einigen Bekannten nach Riccati bei Ancona gefandt; unter den Begleitern befand sich auch einer seiner intimen Freunde, der Tischler Enrico Fiorentini. Kurz nach der Rückkehr der Gattin hatte er ein junges Mädchen, welches sie als Dienerin hielt, wegen leichtsinnigen Betragens zu ermahnen.

„Habe nichts verschuldet“ — antwortete das Mädchen, und setzte dann mit bedeutungsvollem Ausdruck hinzu: „Und wenn auch, bin ich doch unverheirathet und habe keinen Mann, wie gewisse andere Personen!“

Von Natur aus eifersüchtig und von tiefer Leidenschaft für sein Weib erfüllt, begann nun Barani nach Marianna's Betragen während der Sommerreise zu forschen und was er in dieser Beziehung hörte, erhöhte seine Eifersucht. Er wollte Fiorentini auf die Probe stellen und lud ihn sammt zwei Freunden zu einem Nachtmahle in einer Trattoria. Im Laufe der Unterhaltung führte er das Gespräch auf Busenfreunde, die den Gatten betrügen und dessen Weib verführen; doch Fiorentini verrieth keine Bewegung, sondern erklärte, daß er in einem solchen Falle dem Verräther die strengste Züchtigung angedeihen lassen würde. Barani war durch Fiorentini's offenen Blick und ehrenhafte Ansichten wieder beruhigt, als nächsten Tages das erwähnte Dienstmädchen, Sara Negri, weitere Anspielungen fallen ließ und Barani's Verdacht neuerdings weckte. Dieses Mädchen, im Alter von 14 Jahren, im Aussehen einer Achzehnjährigen gleich, befandete vor dem Gerichtshofe eine solche Verberbtheit, daß der Präsidant ihre Eltern ermahnte, es streng zu hüten.

Barani hatte vor einiger Zeit in dem neuen Stadtviertel seinem Weibe einen kleinen Laden erri-

tet, während er sein Geschäft in der Via Rosa besorgte. Das Dienstmädchen erzählte ihm nun, daß ihre Frau den Weg zur Via Principe Umberto nicht unbegleitet zurücklege. Die Zeugen erzählten von der ansäglichen Pein, welche Varani in Folge dieser Eröffnung litt. Wieder suchte Varani die zwei Freunde auf, welche um seine Zweifel mußten und nun beobachteten dieselben strenge Marianna's Wege; doch vergebens. Da beschloß Varani, das gewöhnliche Expreßbüro einer vorgeschickten Reise anzuwenden; er reiste angeblich auf einen Tag aufs Land und ließ hievon auch Fiorentini verständigen. Er verabschiedete sich von seiner Gattin, geleitete sie bis zum Laden, schlich aber dann nach Hause und verbarg sich unter einem Bette. Um die Mittagszeit erschien Marianna mit dem Mädchen wie gewöhnlich. Nach dem Essen begab sie sich wieder in den Laden. Gegen Abends schlich Varani in die seinem Hause gegenübergelegene Osteria, von wo aus er sein Haus scharf beobachten konnte. Wieder erschien Marianna, vorgeschriebener Weise bloß in Begleitung des Mädchens; nach ihnen betrat Niemand das Haus; zur festgesetzten Stunde wurden die Lichter verlöscht. Nach Mitternacht suchte Varani eine Schlafstätte auf. Sollte ihn der leere Schatten unbegründeten Verdachtes gequält haben? Bis zum Morgen dieser schlaflosen Nacht wurde dieser tröstende Zweifel nahezu zur Ueberzeugung, welcher er seinen Freunden gegenüber, die er früh aufsuchte, auch Ausdruck verlieh.

Er mußte sich nun auf den Bahnhof begeben, daß es den Anschein hätte, als ob er von dorthier, mit dem Frühzug angekommen, heimkehrte. In der Via Quattro Fontana traf er Sara Negri.

„Wo ist Deine Frau?“ Sie wußte keinen Bescheid zu geben; ihre Herrin war früh Morgens ausgegangen, angeblich um mit einer Freundin auf den Friedhof von Campo Verano zu gehen. Als Varani die Kunde dieses ungewöhnlichen Ganges vernahm, erwachten seine qualenden Zweifel mit erhöhter Gewalt. Er forschte das Mädchen weiter aus und Sara gestand ihm, daß ihre Herrin Tags vorher mit Fiorentini lange Zeit beisammen war. Der Gedanke, daß, während er sein Haus beobachtete und sich von der Unschuld seines Weibes überzeugen zu können glaubte, dieses Weib ihren Buben an einem dritten Orte traf — der Gedanke machte ihn rasend. Er beschloß, sich auf der Stelle Gewißheit zu verschaffen. Er ließ seinen Bruder, der ihn zu dem Bahnhofs begleitet hatte und Zeuge seines Gesprächs mit Sara war, stehen, warf sich in einen Lohnwagen und fuhr zum Laden der Via B. Umberto. Der Lohnkutscher bestätigte den Zustand äußerster Erregung, in welchem sich sein Fahrgast befunden hatte. Im Laden traf er seine Frau, hieß sie in den Wagen steigen und ihn zu Hause erwarten. In einem anderen Wagen fuhr er vor Fiorentini's Werkstätte und forderte ihn auf, mit ihm allfogleich nach seiner Wohnung fahren, da er dort mit ihm etwas zu thun habe. Fiorentini lehnte anfangs ab, er könne seine Arbeit um diese Stunde nicht verlassen; doch Varani drängte und er willigte ein. Varani ging sodann zuerst in sein Haus, rief seine Frau herbei, ihm mit einer Kerze im Keller zu leuchten und gab Fiorentini ein Zeichen einzutreten.

Die Frau, wahrscheinlich beunruhigt durch sein Benehmen im Laden, weigerte sich anfangs, seiner Weisung zu folgen. „Fürchtest Du Dich?“ fragte er und sie kam herbei. Er ließ sie voran in den Keller steigen und deutete Fiorentini, zu folgen; er kam zuletzt. Unten angelangt, wendete er sich zu ihnen mit dem Ausrufe: „Es ist Zeit, alle dem ein Ende zu machen; sagt mir die Wahrheit und ich will Euch vergeben.“ — „Ich bin nicht schuld daran!“ schrie Fiorentini. Das Weib fiel auf die Knie und bat im Namen ihres todtten Kindes um Vergebung. „Und dann“, so erzählte Varani vor Gericht, „bei dem Namen dieses Engels, den ich so sehr geliebt habe, verlor ich alle Selbstbeherrschung. Ich sah nicht mehr. Ich zog ein Messer, welches ich in meiner Hosentasche trug, und stürzte mich auf sie. Ich weiß nicht, was weiter geschah, nur daß ich mich in den wartenden Wagen geworfen habe und auf die Quästura fuhr und mich selbst anzeigte.“

Florentini wurde in dem Keller todt aufgefunden. Marianna hatte vier Stichwunden erhalten, von denen sie sich jedoch erholte, so daß sie bei der Gerichtsverhandlung, die gegen ihren Mann durchgeführt wurde, anwesend sein konnte. An der Leiche ihres Liebhabers fand sich ein Brief von ihrer Hand vor, äußerst compromittirenden Charakters. Als dieser Brief gegen Schluß der Gerichtsverhandlung vorgelesen ward, als weiter die Zeugen Vorfälle erzählten aus der Zeit des Landlebens zu Macanati, welche keinen Zweifel über das sträfliche Verhältnis zwischen Marianna und Fiorentini zuließen — da bemächtigte sich des Angeklagten eine außerordentliche Aufregung. Als nun das Verhör des Weibes erfolgen sollte, bat er den Präsidenten, ihn hinausführen zu lassen, damit er sie nicht sehen und hören müsse. Es geschah; die öffentliche Verhandlung wurde bald darauf geschlossen und die Geschworenen zogen sich zurück, um das Verdikt zu sprechen. Der Gefangene wurde in seine Zelle abgeführt und das Publikum harrete gedulbig auf seinen Plätzen, um das Ergebnis zu vernehmen. Ungefähr eine halbe Stunde war verfloßen, als plötzlich der Wiederhall einer andauernden Bewegung die allgemeine Aufmerksamkeit erregte. Die Richter, der

öffentliche Ankläger, der Verteidiger wurden hastig zusammenberufen. „Was gibt es? was ist los?“ frug man sich flüsternd, als sich auch schon die Antwort auf die Frage verbreitete: Der Geflagte war in tobenden Wahnsinn gerathen. Acht Carabinieri brauchte es, um ihn zu halten und in der Zwangsjacke nach der Irrenanstalt zu überführen.

Die Geschworenen aber, die erst später aus ihrem Rathungszimmer herauskamen, hatten ihn mit 7 gegen 5 Stimmen schuldig gesprochen. Im Sinne des §. 509 des italienischen Strafgesetzbuches steht es dem Präsidenten frei, im Falle dieser geringen Majorität von bloß einer Stimme im Einvernehmen mit den übrigen Richtern ein neues Verfahren anzubereiten und in dem gegebenen Falle wurde dieses Vorgehen beschlossen.

Theater, Kunst und Literatur.

(† Gustav Böhm.) Was uns gestern noch unverbürgtes Gerücht war, heute haben wir es leider als traurige Thatsache zu verzeichnen: vom Nationaltheater weht die Trauerfahne — Gustav Böhm, der verdienstreiche Regisseur unserer Oper, ist gestorben! Auf seinem Sommeraufenthalte in Neupeß hat ihn gestern, Sonntag, Morgens 9 Uhr, der Tod einem Wirkungskreise entzogen, in dem Böhm seit nun sechzehn Jahren reich an Erfolgen gearbeitet. Als der nun auch schon längst heimgegangene Radnótfáy den damals als tüchtigen Kapellmeister zwar, sonst aber auch weiter nicht bekannten Böhm aus seiner bescheidenen Stellung in der Provinz auf die um so vieles hervorragendere auf der ersten Opernbühne des Landes berief, da sah sich plötzlich ein rechter Mann auf der rechten Stelle: Böhm hatte nun einen seiner nicht gewöhnlichen Begabung entsprechenden Wirkungskreis. Bald hatte er namentlich bei der Inszenierung glänzend ausgestatteter Opernwerke eine Geschicklichkeit bekundet, welche seinem Namen weit über Ungarns Grenzen hinaus Anerkennung verschaffte und ihm sogar mehr als einmal einen ehrenvollen Ruf in's Ausland einbrachte. So wurden beispielsweise zwei Wagner'sche Opern: „Lohengrin“ und „Rienzi“ in Italien unter seiner Leitung und vollständig nach seinen Anordnungen inszenirt. Auch als Komponist genoß Gustav Böhm eines gewissen, durchaus verdienten Rufes. Eine komische Oper: „A debreczeni biró“ („der Debrecziner Richter“), welche in den Sechziger-Jahren am Nationaltheater aufgeführt wurde, erfreute sich eines guten Erfolges; in noch weit höherem Maße wurde letzterer zu Theil der nicht nur durch ihren Stil und durch ihren Melodien-Inhalt, sondern namentlich durch die prächtige Instrumentation überraschenden Komposition der bekannten Umland'schen Ballade: „Des Sängers Fluch“, welche unter Böhm's persönlicher Leitung von den Philharmonikern zur Aufführung gebracht wurde. Leider wurde seit damals die musikalische Literatur mit keiner größeren Arbeit mehr von ihm bereichert — was Böhm seit damals schrieb, beschränkte sich auf die Musik zu einer oder der anderen Balleteinlage. Doch heißt es, daß sich in seinem Nachlasse noch zahlreiche Manuskripte vorfinden sollen. Gustav Böhm war nicht nur auf musikalischem, sondern auch auf literarischem Gebiete zu Hause, und seine Bearbeitungen verschiedener Opernlibrettis zeichneten sich durch große Formtreue aus. Böhm war im Ganzen 44 Jahre alt geworden, ein Herzleid, das ihm das letzte Jahr zu einem qualvollen gestaltete, hat ihn im rüstigsten Mannesalter vom Leben abgerufen. Eine Witwe und drei Kinder trauern an seiner Bahre. Heute Nachmittags wurde in Neupeß die Leiche des wackeren Mannes zu Grabe getragen. Ehre seinem Andenken!

Offener Sprechsaal. *) PROMESSEN zur Ziehung am 1. Juli auf Wiener Lose n. 2.50 u. Stpl. Credit-Lose n. 4.50 u. Stpl. Beide auf n. 6.50 u. Stpl. Haupttreffer n. 400,000! 1839 er ROTHSCCHILD - LOSE, deren letzte Ziehung nun stattfindet, in welcher alle noch existirenden Lose mit Treffer gezogen werden müssen, verkaufen wir zum Tageskurs oder auch in monatlichen Theilzahlungen billigt 3769 Bank- u. Wechselgeschäft der Administration des „MERCUR“, BUDAPEST, Dorotheagasse Nr. 12.

Frauenarzt Doctor Ullmann wohnt nunmehr: 3234 Stadthausplatz Nr. 9, im Bazar Harisch, 1. Stock, Eingang an der Haupt-Stiege. Ordinirt täglich von 3-5 Uhr.

REIS - STÄRKE. Der En gros-Verkauf der anerkannt besten 3553 Englischen Reis - Stärke von Gebrüder Nielsen in Bremen befindet sich bei J. C. Kohler, Budapest, Ecke der Prinyi- und Palatingasse Nr. 7.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaction nicht verantwortlich.

Lokal-Veränderung. Unser Spezerei- und Kolonialwaaren-Geschäft befindet sich vom 15. Juni ab: Landstraße Nr. 15, Kolb'sches Haus. 3773 Stern & Schmidl.

Darlehen auf Staatspapiere, Aktien, Zn- u. Ausländer Lose gewährt zu den billigsten Bedingungen 3739 G. E. SCHREIBER Bank- und Wechselhaus, Leopoldstadt, Kirchenbazar 5. Pfand- u. Verfaßscheine werden zum vollen Werth belehnt. Promessen: Wiener Kommunal n. 3 mit Stpl. Kredit n. 5 mit Stpl. Ziehung 1. Juli! Wiener Promessen n. 2 | Ziehung am 1. Juli Credit-Promessen n. 4 | Haupttreffer n. 400,000 Beide zusammen nur n. 6.50 und Stempel. Nyitrai & Comp., Budapest, Waiknergasse Nr. 27. 3757

Telegramme. Vom Kongresse. Berlin, 24. Juni. (Von unserem Spezial-Korrespondenten.) Uebereinstimmend wird gemeldet, daß die heutige Kongresssitzung die Verhandlung über Bulgarien und die Südprowinz fortsetzte. Der Name der letzteren ist noch nicht festgestellt. Wichtige Erklärungen Rußlands werden erwartet; auch Seitens der Türkei sind betreffs Barna's Erklärungen bevorstehend. Barna wird von Rußland für Bulgarien beansprucht und dürfte auch demselben zufallen. Die Forderung Rußlands, daß Sophia an Südbulgarien falle, wird als eine absolute Forderung bezeichnet, doch ist dieselbe nie bestritten worden. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ sagt, daß bezüglich der Organisation der Südprowinz und der europäischen Kontrolle über dieselbe gleichfalls Verhandlungen bevorstehen, welche namentlich bezüglich der Garantiefrage lebhaft werden dürften; daselbe gelte von der Räumungsfrage. Die Türken sind betreffs der Räumung der Festungen außerordentlich indifferrent und zurückhaltend, so daß eine schwierige Frage darüber entstehen könnte, auf welche Weise die Türkei zur Räumung anzuhalten sei. Jedenfalls wird die bulgarische Frage noch mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die russischen Bevollmächtigten haben aus Petersburg neue Instruktionen erhalten. Carl Beaconsfield hat mehrere Beamte verschiedener Departements aus London berufen, um sich über die inneren Angelegenheiten Vortrag erstatten zu lassen. — Fürst Gortschakoff wurde heute Morgens von Gichtschmerzen befallen.

Berlin, 24. Juni. (Von unserem Spezial-Korrespondenten.) Die Diplomaten sprechen abermals mit großer Befriedigung von den Resultaten der heutigen Sitzung. Es sollen in derselben alle vom Grafen Andrássy, Carl Beaconsfield und dem Grafen Schwaloff getroffenen Abmachungen ratifizirt worden sein. Die Grenzen Bulgariens scheinen bereits festgestellt und sollen bis Burgas reichen, sowie über das Rhodopegebirge gegen Sophia und Widdin. Auch die Frage der Räumung Bulgariens durch die Russen soll bereits verhandelt sein. Die Sitzungen werden jetzt rasch aufeinanderfolgen.

Wien, 24. Juni. (Privat-Telegramm.) Die „Deutsche Ztg.“ meldet: Die heutige Kongresssitzung genehmigte die Vereinbarungen der jüngsten Vorbesprechungen. Der Hauptgegenstand der Sitzung war die Begrenzung Süd-Bulgariens. Das Rhodope-Gebirge soll die Südgrenze bilden, Sophia bei Süd-Bulgarien bleiben; die Westgrenze ist noch nicht festgestellt; wahrscheinlich sind Küstendje und Sophia die äußersten Grenzpunkte. — Morgen ist Sitzung; auf deren Tagesordnung steht die Garantie- und die Besatzungsfrage. — Die Türken machen neue Schwierigkeiten wegen Barna und der Abtretungen an Griechenland. — Fürst Bismarck wird spätestens am 15. Juli abreisen.

Wien, 24. Juni. (Privat-Telegramm.) Nach einer Depesche des „Tagblatt“ aus Berlin wurde in der heutigen Kongresssitzung

welcher Gortschakoff wieder nicht bewohnte, die bulgarische Frage bis auf die Besatzungsfrage erledigt. Ein türkischer Bevollmächtigter soll beim Verlassen des Saales gesagt haben: „Nous avons perdu la Bulgarie!“ — In den Privatkonferenzen erklärten die türkischen Vertreter, in der Frage des Besitzes von Varna und Schumla nachzugeben, dort aber wenigstens das Besatzungsrecht fordern zu müssen.

Berlin, 24. Juni. Die heutige fünfte Kongresssitzung begann um 1 Uhr und schloß gegen 4 Uhr. Fürst Gortschakoff wohnte derselben nicht bei. — Der Kronprinz empfing Samstag die armenischen Erzbischöfe Megnerditsch, Kherimiane und Khorene Denar Bey; auch erteilte er gestern dem Botschafter Grafen Münster eine Audienz. — Zu dem heute bei dem Kronprinzenpaare stattfindenden Diner zu Ehren der französischen, italienischen und türkischen Delegirten sind fünfzig Einladungen ergangen. Der Minister Bülow und der Botschafter Fürst Hohenlohe gehören zu den Eingeladenen.

Berlin, 24. Juni. Auch aus der heutigen dreistündigen Kongresssitzung werden befriedigende Eindrücke signalisirt; ein wesentlicher Theil der in vertraulicher Besprechung erörterten Fragen gelangte zur prinzipiellen Feststellung. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Wien, 24. Juni. Der „Politische Korrespondenz“ meldet aus Berlin: Gegenüber der vielseitig hervortretenden Tendenz, die konstante Haltung Russlands in der bulgarischen Frage als ein Echo Russlands darzustellen, wird in diplomatischen Kreisen Berlins nachdrücklich betont, daß Russland sich nicht dem Willen zweier Großmächte, sondern den Wünschen Europa's fügte, daß es in einer derartigen Lösung der bulgarischen Frage eine eminente Friedensgewähr erblickt. — Die „Politische Korrespondenz“ meldet weiter: Ist die bulgarische Frage einmal gelöst, so dürfte die Behandlung anderer Fragen unter dem Einflusse des Wunsches Deutschlands nach baldiger Beendigung der Kongress-Session sehr beschleunigt werden, wenn auch wieder das Projekt auftaucht, daß die Regelung der aus den prinzipiellen Fragen resultirenden Details, worunter auch die Autonomiefrage der türkischen Provinzen, einer nach dem Kongresse stattfindenden Konferenz überlassen werden soll.

Wien, 24. Juni. (Privat-Telegramm.) Die „Deutsche Zeitung“ meldet aus London: Die Regierung wird dem Parlament Dokumente vorlegen, welche beweisen, daß die vollen Sympathien Italiens für Russland, Oesterreich-Ungarns ungeklärte Haltung und Frankreichs Abstimmz die Regierung zwangen, von der Vertretung Europa's gegen dessen Willen abzusehen und blos die englischen Interessen zu wahren. Dadurch hofft sie die Gegnerschaft im Parlamente zu beseitigen.

Wien, 24. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Adrianopel: In den letzten Tagen wurden die türkische Armee bei Gallipoli und Bulair, sowie die Befestigungen daselbst bedeutend verstärkt, so daß es selbst dreifach überlegenem Feinde kaum gelingen dürfte, die Stellung Bulair zu erobern; die dortige türkische Armee wird von Deman Pascha befehligt, welchen der Genie-General Ibrahim Pascha und General Hadji Ali Pascha kräftig unterstützen.

Wien, 24. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Der Gesundheitszustand der russischen Truppen südlich des Balkans ist ein schlechter. Die letzten Nachrichten über das Schicksal des Aufstandes in Rhodope lauten für die Russen ungünstig. — Der Reise des Prinzen Halim Pascha werden politische Zwecke zugeschrieben.

Wien, 24. Juni. Aus Belgrad wird der „Politischen Korrespondenz“ vom 24. d. telegraphirt: Serbien erhielt zur Kompletirung der Kriegsbereitschaft neuerdings von der russischen Regierung 60,000 Imperials. — General Lotleben entsendete behufs Feststellung neuer Demarkationslinien in Altserbien und Westbulgarien mehrere russische Stabsoffiziere in's serbische Hauptquartier. — General Fadejef bereist joeben Serbien.

Konstantinopel, 24. Juni. Die Nachrichten über die Verkleinerung Bulgariens riefen in der russischen Armee lebhaftes Unzufriedenheit hervor. — Ungeachtet der gün-

stigen Kongressnachrichten dauern die Vorbereitungen und Truppenbewegungen von beiden Seiten fort.

Berlin, 24. Juni. (Bulletin vom 10 Uhr Vormittags.) In dem günstigen Befinden des Kaisers ist keine Veränderung eingetreten, die Anschwellung des rechten Armes ist seit gestern im Abnehmen.

Berlin, 24. Juni. Die „Norddeutsche Ztg.“ bringt eine Londoner Zuschrift vom 22. d., welche ausführt, daß die Veröffentlichung des englisch-russischen Memorandums, weder im englischen, noch russischen Interesse liegend, weder von englischer, noch russischer Seite ausging, sondern von einem Russen, der diese mit Geldspekulation verknüpfte Indiskretion beging, indem er das Vertrauen eines Beamten mißbrauchte; es liegt kein politischer Coup vor, sondern eine Untererschlagung, bewirkt durch Unvorsichtigkeit eines Individuums.

Madrid, 24. Juni. Der Zustand der Königin hat sich verschlimmert und ist beforgnißerregend.

Madrid, 24. Juni. Die Königin empfing heute 5 Uhr Früh von dem Patriarchen von Indien die Sterbefakramente in Gegenwart des Königs und der königlichen Familie.

Berlin, 24. Juni. Deutsche Taucher fanden den „Kurfürst“ in ganzem Zustande, und konstatarren, daß dessen Hebung nicht unmöglich sei. — Prinz Ernst August von Hannover nahm den Titel Herzog von Cumberland an.

Bosen, 24. Juni. Die „Dödeutsche Ztg.“ meldet aus Dromo: Bei der gestrigen katholischen Prozession in Kalisch brach eine Revolte gegen die Juden und Protestanten aus; die Synagoge und viele Kaufleute wurden geplündert, 13 Personen getödtet, Militär mußte einschreiten.

Wien, 24. Juni. (Privat-Telegr.) Die Zuschrift des Ministerpräsidenten an die Präsidien der beiden Häuser des Reichsrathes, mit welcher im Auftrage des Kaisers die formelle Vertagung des Parlaments ausgesprochen wird, soll schon morgen an die Präsidenten Dr. Rehbauer und Fürst Carlos Muerberg abgesendet werden. Morgen oder übermorgen wird eine Note im Amtsblatt die Vertagung offiziell zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Preßburg, 24. Juni. (Privat-Telegramm.) Der Preßprozeß Magenauer's, Lehrers an der Zirnauer Staats-Präparandie, contra Ludwig Weiß, Mitarbeiter des „Westungarischen Grenzboten“, wurde heute vor den hiesigen Geschwornen verhandelt. Der Grund der Anklage war die vom „Westungarischen Grenzboten“ erhobene Beschuldigung panslawistischer Umtriebe Magenauer's; dieser wurde beschuldigt, daß er systematisch am Landesverrathe arbeite. Nach einer fünfständigen Verhandlung wurde der Angeklagte mit elf gegen eine Stimme freigesprochen.

Berlin, 24. Juni. (Schluß.) Galizier 109.50, Staatsbahn 427.—, Lombarden 133.50, Papier-Rente 55.40, Silber-Rente 56.60, Kreditaktien 418.50, Wien —, 16 Millionen-Anlehen 56.—, Ostbahn-Prioritäten 64.70, ungar. Staatsbahn 97.50, ungar. Ostbahn 45.25, ungar. Schatzbons —, ungar. Goldrente 78.50, österr. Goldrente 64.25. — Nachbörse: Kreditaktien —, Staatsbahn 448.—, Lombarden —.

Frankfurt, 24. Juni. (Schlußkurse.) Wechsel per Wien —, österr. Bankaktien 733.—, österr. Kredit 210.25, österr. Staatsbahn-Aktien 223.50, Lombarden 66.75, Galizier 220.—, 1864er —, Papier-Rente 55.43, Silberrente 57 1/2, Goldrente 64.43, ungar. Goldrente 78 1/2. — Sehr fest. Nachbörse: Oesterr. Kreditaktien 209.50, österr. Staatsbahn 222.75.

Paris, 24. Juni. (Schluß.) 3prozentige Rente 76.12, 5prozentige Rente 113.10, italienische Rente —, österreichische Staatsbahn 562.—, Credit Mobilier 303.—, Lombards 168.—, Türkenlose 53.50, österr. Bodenkredit —, österr. Goldrente 64.25, ungar. Goldrente 80%. Fest.

Der kleine Kapitalist.

Berlin, 24. Juni. (Telegr.) Der „Reichsanzeiger“ publizirt die Verlängerung des deutsch-österreichisch-ungarischen Handels- und Zollvertrages bis Ende dieses Jahres.

(Wiener Fruchtbörse vom 24. Juni.) (Privat-Telegramm.) Es notiren: Herbstweizen 10 fl. 70 fr. bis 10 fl. 80 fr., Mai-Juni-Mais (internationaler) 7 fl. 10 fr. bis 7 fl. 20 fr., Mai-Juni-Mais, Banater 7 fl. 20 fr. bis 7 fl. 30 fr., Juni-Juli-Hafer 6 fl. 55 fr. bis 6 fl. 65 fr., Herbsthafer 6 fl. 75 fr. bis 6 fl. 80 fr., ungarisches Korn 6 fl. 80 fr. bis 6 fl. 90 fr., Merantilhafer 6 fl. 40 fr. bis 6 fl. 50 fr., prometer Mais, alt — fl. — fr. bis — fl. — fr., neu 7 fl. 10 fr. bis 7 fl. 20 fr., malachischer Roggen — fl. — fr. bis — fl. — fr., malachischer Mais (alt) 7 fl. 10 fr. bis 7 fl. 20 fr. ab Wien per 100 Kilogramm.

Wiener Börse vom 24. Juni.

(Telegramm.)

Die günstige Stimmung hielt auch während der ersten Hälfte der Mittagsbörse ungeschwächt an, doch bewegte sich das Geschäft fortwährend in sehr en-

gen Grenzen. Innerhalb des Schranken war die Nachfrage bei ebenfalls geringfügigen Umsätzen überwiegend. Devisen und Valuten waren um drei Zehntel-Prozent niedriger als am Samstag. — Es notiren: Oesterr. Kreditaktien 244.40, Anglo-Austrian 111.75, ungar. Kreditbank 226.50, Unionbank 65.30, Banverein 93.—, Bankaktien 846.—, Dampfschiff 461.—, Lloyd 502, Nordbahn 216.50, Staatsbahn 260.—, Lombarden 77.50, Galizier 253.15, Elisabeth-Westbahn 174.—, Rudolphsbahn 118.50, Nordwestbahn 109.75, Nordostbahn 115.50, Kaschau-Oderberger Bahn 106.50, Theißbahn 191.50, Lemberg-Gjernowitzer Bahn 122.—, 1860er Loje 113.75, 1864er Loje 139.25, Rente 64.25, Silberrente 65.90, Goldrente 74.75, ungarische Goldrente 91.35, London 117 bis 117.30, Zwanzig-Francs-Stücke 9.38, Silber 102.40 Marknoten 57.75.

Die Mittagsbörse schloß recht fest. Es notiren um 2 Uhr 20 Minuten folgende Schlußkurse: Oesterr. Kreditaktien 244.10, Anglo-Austrian 111.50, Galizier 253.25, Lombarden 77.50, Staatsbahn 260.—, Tramway —, Rente 64.20, Kreditloje 163.75, 1860er Loje 113.75, 1864er Loje 139.—, Napoleonsb'or 9.37 1/2, Münzdukaten 5.57, Silber 101.90, Frankfurt 57.20, London 116.90, Preuß. Kassenanweisungen 57.75, Türkenloje 25.50, Union-Bank —, Allg. Baubank —, Goldrente 74.50, ungarische Goldrente —.

Die offiziellen Schlußkurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 78.—, ungar. Eisenbahn-Anlehen 100.50, Salgó-Tarjánér 90.—, Anglo-Hungarian —, ungar. Kreditbank 225.75, Franco-Hungarian —, ungarische Pfandbriefe 94.75, Alfdölbahn 120.—, Siebenbürger 109.—, ungar. Nordostbahn 115.75, ungar. Ostbahn 68.—, Ostbahn-Prioritäten 65.25, ungar. Loje 79.75, Theißbahn 193.25, ungar. Bodenkredit 57.—, Municipalbank —, ungar. Schatzbons I. Emission 118.—, do. II. Emission 113.25, ungar. Goldrente 91.30, Weingebirg —.

Die Abendbörse gestaltete sich wegen niedrigerer Berliner Schlußkurse und auf politische Gerüchte hin; die meisten Papiere schlugen eine rückgängige Tendenz ein. Um 6 Uhr wurden folgende Schlußkurse notirt: Oesterr. Kredit 241.80, Anglo-Austrian 109.75, ungarische Kreditbank 223.75, österreichische Staatsbahn 259.—, Lombarden 77.50, Napoleonsb'or. 9.39 1/2, Papier-Rente, 64.—, ungar. Goldrente —.

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 24. Juni. Anhaltende Haufe charakterisirte das heutige Effetengeschäft; neben den beiden Kreditaktien, die eine ansehnliche Avance erliefen, war auch die ungarische Goldrente recht beliebt und gewann im Laufe gegen gestern trotz größerer Abgaben 4 bis 5 Zehntel, während die Valuta wieder empfindlich einbüßte. Bahnen und Anlagewerthe, wie auch einige Kategorien von Lokalwerthen waren ebenfalls etwas besser bezahlt.

An der Vorbörse kaufte man österr. Kreditaktien von 244—245.20, ungar. Kreditaktien zu 226.50, ungar. Goldrente zu 91.25—91.30.

An der Mittagsbörse verkehrten österr. Kreditaktien bis 246.30 steigend, blieben zu 245.80 G., ungar. Kreditaktien zu 226.75 bis 227 gekauft. Ungarische Goldrente zu 91.40—91.50 gemacht, blieb zu 91.35 Geld. Eisenbahnanlehen zu 101, ungar. Schatzanweisungen zu 112.75—113, ungar. Loje zu 79.25 geschlossen. Von Lokalwerthen kamen „Pannonia“-Dampfmühl-Aktien zu 1040—1050, Bester Versicherungs-Aktien zu 75.50 in Verkehr, Zwanzig-Francsstücke zu 9.39, Reichsmark zu 57.90—57.95 geschlossen.

Die Abendbörse verkehrte in etwas abgeschwächter Stimmung; österr. Kreditaktien bis 244.50 rückgängig, blieben zu 244.60 G., 244.70 W., ungarische Kreditaktien zu 226, ungarische Goldrente zu 91.30 geschlossen.

Getreidegeschäft. Weizen war heute wieder 15—20 fr. billiger und trotz dieser rückgängigen Preise erreichte der Umsatz kaum die Höhe von 7000 Mtr. Unsere Mühlen zahlten für Theiß-Weizen: 79.6 R. und 79.2 R. 11 fl. 95 fr., 78.3 R. 11 fl. 90 fr., 78.5 R. 11 fl. 70 fr., 75.7 R. 11 fl. 5 fr. — Weizenburger 76 R. 10 fl. 80 fr. — Bester Boden 78 R. 11 fl. 25 fr., ab Nordbahn 77.3 R. 10 fl., Alles per 3 Monate.

Ufance-Weizen per September-Oktober zu 10 fl. 15 fr. Waare.

Roggen flau und geschäftslos.

Mais matt, Einiges mit 6 fl. 50 fr. bezahlt.

Hajer billiger, Weniges zu 5 fl. 85 fr. bis 6 fl. 10 fr. verkauft.

Reps flau und rückgängig. Banater, bahnfrei ab Arad mit 13 fl. 60 fr. verkauft, solcher notirt per Juli-August ab hier 14 fl. 50 fr.; von Rohreps per August-September wurden 1000 Metzergr. mit 15 fl. 25 fr. verkauft, schließt so Waare, fl. 15 1/2 Geld.

Die heutigen amtlichen Getreidemotirungen sind:

Table with 2 columns: Grain type and price per 100 Kilo. Includes Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, and Hirse with various sub-types and prices.

Table with 2 columns: Term and price. Includes Weizen per Sept.-Okt., Hafer, and Raps.

Verantwortlicher Redakteur: J. Schuber.

Ein neues Wunder! UMSONST erhält Jedermann Britanniasilber- Waaren,

welche unter Garantie ewig weiß bleiben.

Die im Industriepalast der Weltausstellung zum Verkauf bestimmten Britanniasilberwaaren der vereinigten Fabriken Englands werden wegen der politischen Verhältnisse nicht nach Paris abgedandt. Die Waarenmassen müssen unter jeder Bedingung zu Geld gemacht werden, denn die Noth ist groß und 4000 drohlose Arbeiter verlangen Hilfe. Die Britanniasilberwaaren wurden daher in 3 gleiche Partien getheilt, wovon die eine Partie nach Oesterreich, die andere nach Italien und die letzte nach Deutschland versendet wurde.

Die unterfertigte Administration hat die Vertretung für die k. k. österreichischen Staaten übernommen und ist verpflichtet die englischen, unter Garantie ewig weißbleibenden Britanniasilberwaaren bloß gegen eine kleine Vergütung für Frachtposten und die Arbeitslöhne zu verschicken. Obwohl im Laufe einiger Jahre viele ähnliche Inzerate erschienen, so werden die geehrten Leser und Abonnenten dieses wahrhaft beliebten Blattes dringend ersucht, sich durch einen Blick auf die fabelhaft billigen Preise zu überzeugen, daß, seit dem solche Gegenstände infertirt werden, so Welles, Solides und Galbareds noch nicht vorgekommen, denn wir verpflichten uns hiermit vor aller Welt, das Geld augenblicklich ohne jeden Anstand zurückzugeben, wenn die Waare im Gebrauche jemals schwarz oder gelb werden sollten.

Zum Wohle des geehrten Publikums erklären wir nochmals, daß das Britanniasilber das einzige auf der Welt existierende Metall ist, welches auch nach 10jährigem Gebrauche ebenso weiß bleibt, wie es das 1. bis 10. Silber, und garantiren wir hierfür schriftlich.

Bei jedem einzelnen Artikel sind die festen Preise notirt und sind dieselben so billig gestellt, daß kein anderes Geschäft der Welt im Stande ist, die Waaren auch nur um den fünfteligen Preis zu liefern.

Die Versendung geschieht gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages und hat jeder einzelne Artikel mindestens den fünfteligen Werth.

Verzeichniss:

- 12 Stück echt engl. Britanniasilber-Gabeln und Löffel zusammen früher fl. 9 jetzt nur fl. 4.10
 - 6 Stück echt englische Britanniasilber-Kaffeetassen früher fl. 2.50, jetzt nur fl. —.85
 - 6 Stück Britanniasilber-Tassen für Thee od. Kaffee früher fl. 6.—, jetzt nur fl. 1.85
 - 1 Stück schwerer massiver Britanniasilber-Suppen-schöpfer früher fl. 3.—, jetzt nur fl. —.95
 - 1 Stück schwerer Britanniasilber-Milchschöpfer früher fl. —.70, jetzt nur fl. —.35
 - 2 Stück oder 1 Paar echt englische Britanniasilber-Leuchter früher fl. 3.—, jetzt nur fl. —.98
 - 3 Stück Britanniasilber = Eierbecher, feinst, früher fl. 2.10, jetzt nur fl. —.75
 - 6 Stück massive, echt englische Britanniasilber-Messer-Kästel früher fl. 4.80, jetzt nur fl. 1.80
 - 1 Stück Britanniasilber-Feuerzang für den Tisch, schwerer früher fl. —, jetzt nur fl. —.93
 - 1 Stück Britanniasilber-Zuckerdose, früher fl. 4.50, jetzt nur fl. 1.20
 - 1 Stück Britanniasilber-Zucker-Streuer, früher fl. 1.80, jetzt nur fl. —.75
 - 1 Stück Britanniasilber-Tisch-Glocke früher fl. 3.65 fl. 1.42
 - 1 Messer- u. Salzbehälter, früher fl. 1.80, jetzt nur fl. —.75
 - 1 Butterdose, früher fl. 4.—, jetzt nur fl. 1.20
- Außerdem Karaffendi, Kaffee- und Theekannen, Kaffeemaschinen (alle Größen), Tassen, Theefischer und noch viele tausend Artikel für den Hausgebrauch für Gasthöfe, Kaffee- und Wirthshäuser. Alles um 70 Prozente billiger als bisher.

Adresse: Administration der englischen Britanniasilber-Waaren, Wien, Favoritenstraße Nr. 1.

fl. k. priv. wetterfeste

PLATIN-ANSTRICHMASSE,

Fabrik in Wien, Getreidemarkt 15. Hauptniederlage in Budapest bei

Philipp Hubert, Radialstraße 42.

Einziges wetterfestes Farbenmaterial in allen Farben und Nuancen, zum Schutze der Mauern, Hausfassaden etc. gegen Schmutz und Witterungs-Einflüsse, zum Trocknen der feuchten Wände; schützender Anstrich gegen Holz, Holz gegen Feuchte etc. Unzählige Arbeiten an Häuserfassaden, Eisenbrücken, ganzen Häusern, Wägen, Bahnhöfen, Fensterrahmen, Eisenblech etc. unter Verwendung von 40,000 Quantitäten von kommunalen Abfällen in Wien (40,000 Quantitäten) circa 40 Eisenbrücken und 2000 Quantitäten von Eisenblech etc. — Ein großer Theil der österreichischen und ungarischen Eisenbahnen hat unser Material in Verwendung. Prospekte, Mittheilungen und Referenzen auf Verlangen. Aufträge werden unter Garantie übernommen und ausgeführt.

Honorar nach Belieben!

für gründliche und sichere Heilung

Gehelmer Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gicht, Rheumatismus, noch so chronisch, werden staunend schnell, ohne Folgeheil und ohne Berufsstörung gründlich geheilt, neuentstandene in 2-3, veraltete in 8-10 Visiten, von dem Spezialisten A. BESENBK, prakt. Arzt u. Geburtshelfer. Ordinations-Anstalt: Budapest Junere Stadt, Franziskanerplatz 7, im Bazar, 2. Etage, 1. St., 3591 Thür Nr. 3.

Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. 7-8 Uhr Abends. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Wilhelmsdorfer Malz- Extrakt

elfmal prämiirt, mit Rücksicht auf die Aussprüche der Prof. Oppolzer, Heller, Bock und Niemeyer bei Schwelchekrankheiten, besonders Brust-, Lungen- und Halsleiden, auch bei katarrhalischen (Krankheiten des Kehlkopfes).

Nicht zu verwechseln mit dem Höffischen Bierre, welches nach Prof. Oppolzer (Klinische Vorträge, 3. Band, Pag. 481) die für viele Kranke schädliche Produktion d. geistigen Gährung enthält.

Jos. Küffler & Co. in Wien. In Budapest bei den Apothekern und Spezeriehandlern. General-Agentur für Budapest: Hugo Krczmarz. 3595

Neunjährige Magen- Krankheit, Nervenleiden

beseitigt durch echte Hoff'sche Malzpräparate.

Aus Marienbad ging 1877 ein Schreiben an die k. k. Hof- u. Malzpräparaten-Fabrik von Johann Hoff, k. k. Rath, Hoflieferant, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone und Ritter deutscher Orden u. s. w., Wien, folgenden Inhalts ein: Nach neunjähriger Magenkrankheit habe ich endlich in Ihrem Malzextraktgefunden, vier das richtige Heilmittel gefunden, das mich von meinen peinlichen Schmerzen befreit hat. Mein Durchfall hat sich gegeben, die Hitze sich gelegt, die krank gewesene Junge hat wieder die normale Farbe erhalten. Alles das verdanke ich Ihrem ausgezeichneten Hoff'schen Malzextrakt! 3639 Peter Bräuer, in Königswarth.

Auch die Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade ist sehr heilsam, sie stärkt die Nerven und die Brustmalz-Bonbons vertreiben den Erkältungshusten und mildern selbst die Lungenleiden.

BUDAPEST, Hutgasse 10.

Preise: Malzextrakt: Gesundheitsbier, 1 Flasche 60 fr., 11 Flaschen fl. 6.25, 25 Flaschen fl. 15.58, 50 Flaschen fl. 30. Malz-Chocolade I. 1/2 Kilo fl. 2.40, 1/4 Kilo fl. 1.30, 1/8 Kilo fl. 0.70, Malz-Chocolade II. 1/2 Kilo fl. 1.60, 1/4 Kilo fl. 0.90, 1/8 Kilo fl. 0.50 fr. Malz-Chocolade III. 1/2 Kilo fl. 1.14, 1/4 Kilo fl. 0.60, 1/8 Kilo fl. 0.35 fr. Malzbonbons 1 Beutel 60, 30 und 15 fr. Malzextrakt 1. Flasche fl. 1, kleine 60 fr. Bienenhonig-Malzextrakt fl. 1. Ein Malzbad 80 fr. Malzseife 80, 40 und 20 fr. Bei größerer Abnahme entsprechender Rabatt. Die Verpackung wird billigt berechnet.

Gummi und Fischblasen.

Nur feinste und beste Pariser, en gros et en detail pr. Dvd. 1, 2, 3 und 4 fl. versendet gegen Nachnahme A. Mosé, Wien, Stadt, Röllnerhofgasse 4. Auch alle Sorten nur echt französischer Cigarettenpapiere pr. Karton zum Original Preise. 3601

Josephine Wehrheim'schen KONKURSMASSE

Wir zeigen hiermit an, daß wir das Waarenlager der übernommen haben und von heute an in den Lokalitäten der falliten Firma (Deat. gasse 3), vom 1. August an aber in unseren eigenen Geschäftslokalitäten am Rathhausplatz zu bedeutend ermäßigten Preisen verkaufen werden.

Das gut sortirte Lager besteht aus Werkzeugen und Utensilien für Maschinenwerkstätten, Schmiede, Schlosser, Spengler, Drechsler, Riemer, Lederer, Tapezierer, Steinmetze, Tischler, Binder, Zimmerleute, einem größeren Quantum englischen Gussstahl, Gussstahldraht und Gussstahlblech, englischen Feilen, Zirkularsägen, Winden, Hobel, Schmirgel, Feuerfeste Ziegel, Schmelztiegel, Backofen, Messing, Alpaca etc., in bester Qualität von englischen, deutschen u. französischen Fabriken ersten Ranges bezogen.

A. Heinrich & Söhne.

Nur fl. 2.35 kr.

kostet ein Viertel fl. 4.70 fr kostet ein halbes u. fl. 9.35 kostet ein ganzes Originallos zur nächsten Ziehung der von der Regierung genehmigten und garantirten Braunschweiger Landes-Lotterie. Betrag der Gewinne insgesamt 8 Mill. 306,000 Mk. worunter solche von eventuell 450,000, spez. 300,000, 150,000, 80,000, 60,000, 3 á 40,000, 3 á 30,000 etc. etc., welche im Laufe weniger Monate gezogen werden. Die erste Ziehung findet am 18. Juli 1878 statt. Betrag erbittet bar in Gold, Banknoten od. Freikarten. Amtliche Ziehungspläne werden jeder Zusendung beigelegt. Amtliche Ziehungslisten und Gewinnelder sofort nach jeder Ziehung angeheftet. Durch diese Disposition und die seit 50 Jahren meine guten Rufes und wolle man sich vertrauensvoll wenden an

L. Gutkind, k. k. Lotteriehaupt-Rollekteur, Braunschweig.

Heilung wird garantiert.

Neue Heilmethode!

J. PRINDL,

em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 2 Jahren für GEHEIME und HAUT-Krankheiten

heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden, veraltete Leiden in 8-10 Tagen; insbesondere Hautkrankheiten, ob frisch oder alt, in 3-5 Tagen nach neuem, schmerzloser, einzig und allein von ihm künftigen Heilsysteme, in seiner Ordinations-Anstalt, Königsgasse Nr. 4, 2. St. d. Eingang bei der Stiege. Ordinirt von 9-4 Uhr. Honorar mässig, auch brieflich. 3593

Geschlechtskrankheiten bei Frauen ebenso rasch.

Ziehung am 1. Juli 1878.

Promessen

auf 3801

Wiener Lose Credit-Lose

fl. 2 1/2 u. Stpl. fl. 4 1/2 u. Stpl.

Zusammen nur fl. 6 1/2 und Stpl. Haupttreffer fl. 400,000!

Wechslergeschäft der Administration des

Wien, Wollzeile 13, „Mercur“ Wien, Wollzeile 13. Ch. Cohn.



Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gicht, Rheumatismus etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neuentstandene in 48 Stunden) von dem Spezialisten

J. WEISS,

praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital hier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz- (Herren-) Gasse Nr. 3, (Bazar Paris), Eingang an der Stiege. Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separirt. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendung der Medikamente.

3590

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

7. Jahrgang Nr. 175.

Beilage des „Neuen Bester Journal“

Dienstag, den 25. Juni

Nemzeti Színház.
Lalla-Roukh.
Regényes opera 2 felv. Zenéjét zerzette D. Eelician.
Coppélia, az üvegszomú hölgy.
Ballet 2 felvonásban. Zenéjét szerzette Delibes Leo

Népszínház.
A z s i d ó.
Eredeti népszínmű dalokkal 4 szakaszban. Irta Szigligeti.

ARENA im Stadtwaldchen.
Ensemble-Gastspiel der Gesellschaft des Wiener Carltheaters unter persönlicher Leitung ihres Oberregisseurs Herrn Hugo Benedix.

Die Zeichen der Liebe.
Lustspiel in ein Akt von G. zu Puttlig.
Auf Leben und Tod.
Pöffe in 1 Akt von B. Bernarb
Das Versprechen hinter'm Herd.
Eine Scene aus den österreichischen Alpen.

NEUES ORPHEUM
(ehemaliger Beleznay-Garten).

Heute, Dienstag: Auftreten der ung. Volksliederfängerin
Frl. KUHN FANNI.

Auftreten der Violin-Virtuosin
Mdl. Rosine Roth.
Auftreten der schwedischen Chansonettensängerin Fräulein Gertha Westberg, der Wiener Soubrette u. Chansonettensängerin Frl. Marie Rudolf, der

Familie ROBERT BÄCKER,
sowie der Komiker Herren Forkert, Schneider u. Albert, der Damen Frl. Rivner und Fr. Hofer.
Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.
Entrée 50 kr. Anfang punkt 8 Uhr.

BERG-KREIDE

(echt baier.), fein gemahlen, gesiebt, in Säcken á 1 Zoll-Zentner ö. W. fl. 1.75 ab Magazin, versendet gegen Nachnahme und vorherige Theilanzahlung

3828 **J. L. Guttmann,**
BUDAPEST, VI., Herminenplatz 6.

Hausenblase,

Wein-Couleuren, Weinbouquets,
Glycerin, Gelatine,

Tannin, Korke, Spunde und Zinnkapsel
billigst und in bester Qualität bei 3584

C. F. Schwob,

Budapest, Ecke Waißnerstraße und Neugasse.
Preisblätter auf Verlangen franko und gratis

S. GROSSMANN, 3640

Die besten und schönsten fertigen
Herren-Kleider

für die Sommer-Saison sind nur bei mir zu bekommen, insbesondere:

Wach-Anzug von 12 fl.
Luster-Anzug von 12 fl.
Luster-Sacco von 4 fl.
Sommer-Überzieher von 10 fl.
Stoff-Anzug von 16 fl.
Sommer-Gehrocke von 15 fl.

Ferner die größte Auswahl der vorzüglichsten In- und Ausländer Stoffe.

S. GROSSMANN,
Ecke Deák- und neue Wienergasse.
Provinz-Bestellungen prompt effectuirt.

Neue Wienergasse.

Credit-Promessen, Wiener Los-Promessen,
Ziehung 1. Juli. Ziehung 1. Juli.
Uaupttreff. fl. 200,000! Haupttr. fl. 200,000!
fl. 4 1/2 und Stempel. fl. 2 1/2 und Stempel.

Beide zusammen fl. 6 1/2 und Stempel.
Bank- und Wechselgeschäft

WIEN, **M. J. GUTH, PRAG,**
Kohlmarkt 5, Graben 19.

Durch größere Partie-Einkäufe verkaufe ich um 30% billiger als bisher

Seiden-Stoffe.

Schwarze Faile, garantiert gute Waare per Elle fl. 1.40, 1.60, 1.80, 2. Farbige Faile, breite Waare, per Elle fl. 1.60, 1.80, 2. Schwarze Robesse, echt Lyoner, pr. Elle 90 kr., fl. 1, 1.10, 1.20 bis fl. 1.50, farbige fl. 1.30 bis 1.55. Sämmtliche Futterseide, Nispun-Modestoffe, alle möglichen Modifarben, pr. Elle fr. 55, 65, 70, 90. Schwarze Atlasse, pr. Meter fl. 1, 1.10, 1.30 bis fl. 3.50. Alle heutigen Modifarben, pr. Mtr. fl. 1, 1.20, 1.55 bis fl. 2.20.

Karlsbader Spitzen,

echt Torschen, fr. 12, 15, 20, 25, 30 bis fl. 1.10. Die neuen russischen Quipier, echt und Imitation, die größte Auswahl. Zweifarbige lebhaft Farben: Rosa, weiß, ecru mit blau, ecru mit roth, tegethof mit weiß, weiß mit roth u. Farbige Stidereien für Washkleider, hiezu passende Wasch-Burduren in allen Washfarben. Quipier- und Balanzais-Stoffe, für Hemden und Oberkleider; überhaupt sämtliche Hochmode-Auspuke für Damenkleider und Damenhüte, wie allbekannt, hier am Plage die geschmackvollsten und was die Hauptfache, allbekannte Billigkeit.

MÖRHERZ, 3799

Deák-gasse, Ecke der neueröffneten Wienergasse.

RESTAURATION,

gut und billig, in B. Lasterl's neu renovirtem 3754
Hotel „Erzherzog Stephan“.

Budapest's billigste Möbelquelle.

Preis-Courant:

1 Paar einthürige Chiffon fl. 32-35.
1 Paar zweithürige Chiffon fl. 40, 45, 50, 60-100.
1 Paar Betten fl. 22, 25, 30, 40, 45, 50-100.
1 Stück Nachttischen fl. 5, 6, 7-15.
1 Stück einthüriger Washkasten fl. 12, 15, 18.
1 Stück zweithürige Washkasten fl. 15, 18, 20.
1 Stück Kredenztisch fl. 25, 30, 35, 40, 50-150.
1 Stück französischer Speisetisch, 12persönig fl. 16, 18persönig fl. 20, 24persönig fl. 35.
1 Stück Salon-Speisetisch fl. 50, 60, 100.
1 Stück Salontisch fl. 15, 18, 20, 25-75.
1 Stück Schreibtisch fl. 18, 25, 30, 40, 50, 100.
Eigene Erzeugnisse:
1 Rips-Garnitur, 1 Kanapé, 6 Sessel fl. 60.
1 Rips-Garnitur, 1 Kanapé, 2 Fauteuils, 6 Sessel fl. 100.
1 Rips-Garnitur, 1 Kanapé, 6 Fauteuils fl. 120.
1 Gobelin-Garnitur, 1 Kanapé, 6 Fauteuils fl. 135.
1 Seiden-Garnitur, 1 Kanapé, 6 Fauteuils fl. 160.
Feinere und ganz feine Garnituren fl. 200-300.
1 Schlafdivan fl. 25, 30, 35, 40 50.
1 Ottomane fl. 50, 60, 70, 80, 100.

Außer obenbezeichneten Gegenständen alle Sorten in feinen und mittelfeinen Einrichtungsstücken in größter Auswahl.
Bestellungen aus der Provinz werden gegen 10% Angabe auch mit Nachnahme prompt expedirt.
Illustrirte Preis-Courante gratis. Achtungsvoll

Oppodi & Ellenberger,
3787 Deák-gasse 5, 1. Stock.

Billigster

Geld - Vorschuss

auf Staatspapiere, In- und Ausländer Lose á 10% per Jahr. Ferner auf alle Gattungen Depot- und Verfallscheine vom königl. ungar. Versakante zu den billigsten Bedingungen bei

J. BECK,

Bank- und Wechselhaus,
Zuergasse 11, 1. Stock.

Prettiosen, Pfandscheine werden daselbst zu den höchsten Preisen getauft. 3786

Ostindische

Erfrischungs - Bonbons

echt englische Specialität.

Victor Schmidt & Söhne,

IV. Bezirk, WIEN, Allee-gasse 48

k. k. landesbef. Fabrikanten.

Depot bei allen renommirten Kaufleuten Budapest's.

Elegante

Anzüge komplett von fl. 16
Anzüge aus Lustre von fl. 16
Anzüge Reinen, echt englisch von fl. 20
Anzüge russisch Reinen von fl. 14
Lustre-Saccos von fl. 12
Rips-Jaquets mit Seidenlutter v. fl. 25
Briefler-Röcke von fl. 12
Staubmäntel aus Reinenstoff v. fl. 5
Sommerhosen von fl. 4
Biquet-Gilets von fl. 25
Lustre-Anzüge von fl. 10
Knaben-Anzüge von fl. 10
(Winterwaare recit 10% Rabatt vom fixen Preis.)

Alles in neuester Façon, sorgfältig gearbeitet, besten aus in- und ausländischen Stoffen, zu billigen fixen Preisen (den Zeitverhältnissen Rechnung tragend) nur bei

JAK. ROTHBERGER,

k. u. k. Hoflieferant,
Budapest, Christophplatz 2, 1. Stock,
zum „großen Christoph“.

(Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.) 3587

Provinz-Bestellungen prompt.

Die **Wasserheilanstalt Kreuzen**

bei Grein a. d. Donau, Oberösterreich,
Westbahn-Station: Amstetten, Dampfschiff-Station: Grein
Von Wien per Bahn bequem in sechs Stunden erreichbar.

Saison vom 15. April bis 31. Oktober.

Auskünfte über die Aufnahme ertheilen und Prospekte versenden wie im Vorjahre Dr. Med. **Fleischanderl**, leitender Badearzt in Kreuzen, die Badeverwaltung in Kreuzen und **Eduard v. Nagel**, Kaufmann in Linz, Eigenthümer. — Die k. k. Post- und Telegraphen-Station, sowie Equipagen und Omnibus befinden sich in den Anstaltsgebäuden selbst. — Herren- und Damenbade-Salons im Kurhause. — Großes Schwimmbad, sowie schöne Wellen- und Sonnenbäder mit Badevorrichtung nach dem neuesten System. — Für die Unterkunft der P. T. Kurgäste ist durch viele schöne Zimmer mit herrlichster Auswahl Sorge getragen. — Die Anstalt hat eine reizende Lage, vom Nordwinde geschützt, gesunde Luft, prachtvolle Promenaden und ist von Wäldern umgeben. Billiger Aufenthalt. — Der Besuch der P. T. Kurgäste aus Ungarn ist in steter Zunahme. 2080



Zur **Bade - Saison.**

Damen-Anzüge aus Estré Reinen mit Farben flärrt, á fl. 1.60 u. aufwärts. Badehosen, Mäntel, Handtücher, Leintücher, Pantoffeln, Handschuhe, Strümpfe, Badehüte, Neze und Kappen

billigst
in der Wasche-Fabrik und Vorhänge-Appretur bei

Armin Csáky,
Rabialstraße, Ofogon 60
Damen-Schlafrocke aus Estré Reinen oder farbigem Creton, elegant á fl. 5 u. aufwärts. (Musterabschnitte auf Verlangen.) 3689

Herren- und Knabenkleider,

WASCH- und LUSTRE-ANZÜGE,
elegant und billigt bei 3554

ADOLF L. HAAS,
Schlangengasse 2.

Geldvorschüsse

auf
Staatspapiere, Aktien,
In- und Ausländer Lose,
Pfand- und Depotscheine

ertheilt zu besonders mäßigen Zinsen

das Bank- und Wechselgeschäft

J. LÖRY,

Satvanergasse 17, vis-á-vis der Neuen Weltgasse. 3719

Auf der Spur.

Roman in drei Bänden nach dem Französischen von C. M.

Erster Band.

Zweiter Theil.

14.

Heloise.

(68. Fortsetzung.)

— Und nun? fragte Frau Murder weiter.
— Habe ich ruhig nachgedacht.
— Und da haben Sie den Thäter entdeckt?
— Noch nicht, aber ein Reisegefährte hat mir einen Rath gegeben.
— Was riefst er Ihnen?
— Daß ich mir zuerst genau überlegen möchte, wer unter allen meinen Bekannten ein Interesse an ihrem Verschwinden haben könnte.
— Das ist ganz richtig.
— Dieser Rath wirkte auf mich, wie ein Lichtstrahl.

— Sie dachten dabei wohl an den Vater des Kindes? fragte Frau Murder.
— Nein, Madame, versetzte die Narbige bitter, aber an das Weib, dem er sich vermählen will.

Frau Murder betrachtete die Sprecherin voller Erstaunen.

— Wie, sagte sie in eigenthümlichem Tone, der Vater Ihres Kindes will sich anderweitig vermählen?
— Ja, Madame, in nächster Zeit.

— Und Sie glauben, daß das Weib, das er erfor, sich einer so grausamen That schuldig gemacht hätte?

— O, auf den ersten Blick klingt das allerdings höchst unwahrscheinlich! — Es ist so entsetzlich, daß man eigentlich annehmen sollte, es könnte Niemand darauf verfallen und doch gibt es Weiber, die hart-herzig genug sind, um im Interesse ihrer eigenen Sicherheit selbst vor einer solchen That nicht zurück zu beben.

— Das bezweifle ich fast, sagte Frau Murder.
— Und ich bin fest überzeugt, daß es deren gibt, versetzte die Narbige, deren Stimme plötzlich einen scharfen, beißenden Ton annahm.

Die junge Witwe betrachtete die Narbige wiederum voller Erstaunen. Ohne sich von dem, was in ihr vor- ging, Rechenschaft geben zu können, war sie innerlich tief erregt — sie hatte das unbestimmte Bewußtsein, daß dieses Weib, das ihr gegenüber stand, sich unter dem Einflusse eines Gefühles, das sie mit aller Macht bekämpfte und doch kaum zurückhalten vermochte, befand. Es stieg allmählig die Befürchtung in ihr auf, daß es sich hier um irgend ein Geheimniß handelte, in das sie verhängnißvollerweise mit verwickelt war.

— Nun, wenn dem nun so ist, versetzte sie so- fort in einem Tone, der ihr selbst vielleicht unbewußt, klarer und fester wurde, wenn dem nun so ist, so räume ich Ihnen ein, daß Sie das Opfer einer ent- setzlichen Bosheit sind. Wie kommen Sie aber darauf, sich in diesem Kummer gerade an mich zu wenden und welche Hilfe erwarten Sie in diesem Falle von mir?
— Erörtern Sie das nicht? fragte die Narbige.
— Wie soll ich das rathen? versetzte Frau Murder.

— Ich muß Ihnen also den Namen nennen, den ich so viel lieber verschwiegen hätte.
— Zu welchem Zwecke?
— Er ist Ihnen sehr wohl bekannt.
— Mir?
— Und jede Verstellung wäre vergeblich.
— Was meinen Sie eigentlich?
— Ich meine, daß mein Geliebter Leo heißt, Madame, und daß Sie einzig und allein wissen kön- nen, was aus dem mir geraubten Kinde geworden ist.

Frau Murder erhob sich bei diesen Worten rasch und ergriff die Hände der Narbigen, die sie heftig schüttelte.

— Das ist's also, sagte sie in höchstem Er- staunen, und wer in aller Welt sind Sie? Und wer hat Sie mit derartigen Vorwürfen an mich gewiesen?

Da die Narbige beharrlich schwieg, fuhr sie fort:
— Sie sagen mir mit flammendem Auge und drohender Miene, daß Ihr Geliebter Leo heißt. Was geht das mich an? Dieser Leo ist der Vater eines Kindes, das man Ihnen raubte, was soll mich das interessieren? Um meine Hand hat sich augenblicklich nur ein einziger Mann beworben und dieser Mann ist der Fürst Tyrani. Mir scheint also, daß wir in dieser Be- ziehung unmöglich Nebenbuhlerinnen sein können. Gehen Sie also, Madame, verlassen Sie dieses Hotel, in das Sie niemals hätten einzudringen wagen sollen und wenden Sie sich an Ihren Leo, um nähere Auskunft über das Schicksal Ihres Kindes zu erlangen.

Frau Murder's Worte waren bereits längst ver- lungen, aber die Narbige rührte sich noch immer nicht von der Stelle. Festen Blickes, mit zusammengezoge- nen Augenbrauen, stand sie vor der jungen Witwe und betrachtete sie mit einer Aufmerksamkeit, die mit jedem Augenblicke mehr den Eindruck einer aufsteigen- den Furcht machte. Sie drückte ihre beiden Hände, wie eine Irnsinnige, gegen die Schläfe, ihre Lippen

entströmten unzusammenhängende Worte und sie er- eröthete und erblaßte zwanzigmal im selben Augenblicke.

— Es ist unmöglich, unsinnig! O, mein Gott! stammelte sie. Es wäre entsetzlich und dennoch —

Darauf trat sie einige Schritte vorwärts, ohne den Blick von Frau Murder abzuwenden und ihr Busen wogte in unschilberbarer Erregung.

Dann ergriff sie plötzlich, von einem Gefühle, das sie gänzlich übermannte, getrieben, die Hände der jungen Witwe und führte sie, ehe sie sich ihrer er- wehren konnte, in das volle Licht.

15.

Das Geständniß.

Dort stieß sie einen entsetzlichen Schrei aus und hielt sich am Kamin fest, um nicht niederzustoßen.

— Was ist Ihnen denn? fragte Frau Murder, die sich dieses Benehmen gar nicht erklären konnte.

— Das ist der Finger Gottes! das ist der Finger Gottes! flüsterete die Narbige.

— Was bringt Sie in diese Aufregung? Wo- vor entsetzen Sie sich so? Reden Sie doch?

— Sie lebt also?
— Kennen Sie mich denn?
— Fräulein Clotilde!
— Schweigen Sie, Unglückliche.
— Verzeihung! Verzeihung —
— Wer sind Sie denn?

Die Narbige sank auf die Knie, sie küßte an- dächtigt den Saum von Frau Murder's Kleide und sagte dann, sich erhebend, mit herzerreißender Stimme und verstörtem Blicke:

— Leben Sie wohl, Madame. Beklagen Sie mich in meiner Schmach und Erniedrigung — ich bin Heloise. — Grimmern Sie sich noch meiner? — Ach, um aller Barmherzigkeit willen, fluchen Sie mir nicht! —

— Heloise! wiederholte Clotilde, die nun auch ganz entsetzt über die Erinnerungen, die bei Nennung dieses Namens in ihr aufgestiegen waren.

— Leben Sie wohl, leben Sie wohl! wieder- holte die Narbige, die der Thür zueilte und auf die Straße hinausstürzte.

Als sie auf der Straße einige Schritte vor- wärts gethan hatte, blickte sie scheu ringsumher.

Was sie eben gesehen hatte, gewann in ihrem Geiste plötzlich die Gestalt eines entsetzlichen Traum- bildes.

Clotilde! Sie hatte Fräulein Clotilde von Luce- nay wieder gesehen!

Und das war das Weib, dem sich Leo ver- mählen wollte.

Das schien ihr ebenso unmöglich, als unge- heuerlich.

Gewissensbiß, Mitleid, Eifersucht, Scham, kurz alle leidenschaftlichen Gefühle erhoben sich in ihrer feuchenden Brust, folterten ihr Herz und spiegelten ihr tausenderlei wahnsinnige Schreckbilder vor.

Was thun, wohin sich wenden, welchen Entschluß fassen? Sie wußte sich keinen Rath.

Ein Gefühl indessen gewann in dieser uner- hörten Verwirrung aller ihrer Geistesfähigkeiten die Oberhand.

Sie mußte Leo auffuchen.

Wer weiß? Vielleicht ahnte er nichts davon, er sah in ihr nur Frau Murder und hatte Clotilde von Lucenay längst vergessen.

Sie ging weiter vorwärts.

Das Hotel Tyrani's war nur wenige Schritte entfernt, ihm wendete sie sich zu.

Obwohl es schon spät war, zweifelte sie doch nicht, daß sie Einlaß finden würde.

Das arme Weib haute fest auf Leo's Liebe, es wußte, daß er es nicht zurückweisen würde.

Und wirklich —

Sie hatte dem Diener, der im Flur wachte, kaum ihren Namen genannt, als sich ihr auch schon die Thore öffneten und man sie bis zu den Gemächern des Fürsten führte.

Der Fürst war eben nach Hause gekommen.

Die Narbige glaubte er bereits in weiter Ferne und er erschrad emigermassen, als er nun plötzlich erfuhr, daß sie draußen sei und ihn zu spre- chen wünsche.

Als er sie so bleich und niedergeschlagen, an allen Gliedern zitternd und furchtbar verstörtes Blickes bei sich eintreten sah, ahnte er gleich ein Unglück und er erbehte.

— Was gibt es und wie kommt es, daß Du wieder hier bist? fragte er, auf das junge Weib zu- eilend.

Sie war indessen so bewegt, daß sie im ersten Augenblicke nicht zu sprechen vermochte.

Sie betrachtete Tyrani, als sähe sie ihn zum ersten Male im Leben, sie preßte die Hand auf das mächtig pochende Herz und drängte die Thränen, die ihre Augen erfüllten, gewaltsam zurück.

— Leo, Leo! sprach sie endlich mit gebrochener Stimme. Ach, zürne mir nicht, denn ich bin namenlos unglücklich. Ja, ich bin nach Paris, das ich nie hätte verlassen sollen, zurückgekehrt.

— Was ist Dir denn zugestoßen?
— Das schrecklichste aller Schicksale, man hat mir unfer Kind geraubt.

Tyrani zuckte zusammen, während die Narbige ihr Antlitz in den Händen barg, um den entsetzlichen

Ausdruck, der die Züge des Geliebten entstellte, nicht zu sehen.

— Und wer that es? Wer hat Dir Dein Kind geraubt? fragte der Letztere, indem er ihre Hände mehr mit einer Bewegung des Jornes als des Mit- leid's ergriff.

Die arme, unglückliche Frau brach in lautes Schluchzen aus.

— Ach, ich hatte den Kopf verloren, stammelte sie, nicht wahr, das findest Du wohl begreiflich? O, sage, daß Du es begreifst. — Ich war hier glücklich, wenn auch über die Trennung von Dir niedergeschla- gen, abgereist — ich nahm ja doch mein Kind mit mir und hoffte mit jedem Augenblicke weiter der Gefahr zu entrinnen. Ueberdies hattest Du es mich geheißt, ich gehorchte Dir, und Du weißt wohl, daß Dein Wille mein Gesetz ist.

— Weiter, weiter?
— Weiter? Ich weiß weiter nichts — Ja! warte nur! Du willst wissen, wie es sich zutrug — O mein Gott, meine Gedanken sind so verwirrt — Ich hab's! Sie verhafteten mich also —

— Wie das?
— Ja, Du hast Recht, wie das? Es thut ja nichts zur Sache, wie es eigentlich kam. — Man hat mir also mein Kind geraubt und da dachte ich gleich —

— O, zum Henker, das war Bayard?
— Das dachte ich auch und deshalb kehrte ich nach Paris zurück.

— Zu welchem Zwecke?
Die Narbige schlug die Augen schüchtern zu Tyrani auf.

— Nun, um Leona aufzufuchen, versetzte sie schauernd.

— Und um in die Falle zu laufen?
— Wie?
— Ganz einfach! Sie wollen nicht Deine Tochter, sondern Dich — sie wollen Dich zum Reden zwingen — sie erwarten von Dir die Beweisgründe, um mich ins Bagno zu bringen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Ein Geschenk für den Kronprinzen.) Der Prager Antiquitätenhändler Herr Karl Huth hat, wie das dortige „Tagbl.“ schreibt, aus imitirtem Ebenholz einen kleinen Rococo-Schreibtisch angefertigt, welcher demnächst nach Wien abgedenkt wird, da er für die Appartements des Kronprinzen Rudolph bestimmt ist. Zeichnung und Ausschmückung dieses in seiner Art wirklich lebenswerthen Möbelstückes rührt von Herrn Huth her, der an dem- selben fast ein Jahr lang gearbeitet hat. Man wird dies begreiflich finden, wenn man diesen Schreibtisch näher ins Auge faßt. Oberhalb desselben sieht man einen Auf- satz, zwei Greifen, welche die Kaiserkrone halten, dar- unter die Worte: Austria erit in orbo ultima aus Perl- mütter eingelegt und in einem Halboval Amoretten aus Perlmutter, welche einen Triumphwagen ziehen. Dann kommt ein kleiner Balkon, dessen Geländer aus Halbedelsteinen besteht. Dieser Balkon dient zur Aufstel- lung von Nippfächern. Nun folgt ein Schrank mit 28 Schubladen, deren Knöpfe mit Halbedelsteinen gezier- sind. Wird die Thüre, welche inwendig einen Spiegel trägt und von außen mit Chalcedonen, Lapis Lazuli, Ambr. u. geschmackvoll ornamentirt ist, geschlossen, so sind sämtliche Schubladen geperert. Auch der Schreibtisch- deckel ist mit böhmischen Steinen geschmückt, ebenso die Einsparungen. Oeffnet man den Schreibtisch, so erblickt man ein prächtiges Schreibzeug mit Federhalter u. Er- wähnt sei noch, daß sich unterhalb einer Schublade be- findet, die gleichsam als Papierkorb dienen kann und an der Seite zwei Ausziehbretter sind, welche zur Aufstellung von Armleuchtern, Büchern u. dienen. Dieser Schreibtisch ist mit außerordentlichem Fleiße angefertigt und präsen- tirt sich ungemein elegant.

(Die Tell-Kapelle am Bierwaldstädter See) wird demnächst abgebrochen, um einem Neubau Platz zu machen. An beiden Seiten der Kapelle sind die ursprüng- lichen Wandmalereien, welche in einem Cyklus die Ge- schichte der Landvögte Tell's und die Gründung des Bun- des darstellen, noch immer gut erhalten. Diese Gemälde werden in der Regel für eine ziemlich werthlose Arbeit gehalten. Dagegen soll Meissner, der berühmte franzö- sische Maler, letztes Jahr beim Besuche der Kapelle den Wandgemälden einen hohen Werth beigelegt und sich ge- äußert haben, es werde in dieser Art „etwas Besseres geschaffen werden können“. Ein Schweizer Blatt bemerkt nun hierzu: „Für Uri haben diese Malereien einen doppelten Werth. Sie sind nicht nur die älteste Urkunde für die Geschichte des Tell, sie sind auch von einem Ur- ner gemalt worden und wohl noch die einzigen Bilder dieses originellen Künstlers, somit auch in kunsthistorischer Beziehung von Bedeutung. Es wäre demwegen den Freun- den vaterländischer Geschichte und Kunst zu empfehlen, daß beim Niederreißen der Tell-Kapelle diese Wandmale- reien so gut als möglich ausgebrochen und von den Par- tien, welche nicht mehr gerettet werden können, gute Kop- rien angefertigt würden.“

(Des Fürsten Bismarck Bollbart,) dessen wir in unseren Berichten über das Kongreß-Diner Erwäh- nung thaten, ist dem Scheermesser zum Opfer gefallen. Vielleicht wollte der Kanzler dem Kongreß bildlich zu ver- stehen geben, man möge sich nicht um des Kaisers Bart streiten.

(Adelina Patti.) Der Pariser Gerichts-Korrespon- dent der „Indep. Belge“ bezeichnet es als sehr wahr- scheinlich, daß der Ehecheidungsproceß, welchen Frau Ade- lina Patti, Marquise de Gaux, gegen ihren Gemahl an- strengte, fallen gelassen werde.

Gerichtshalle.

— Neunter Verhandlungstag. —

Budapest, 24. Juni. [Orig. Ber.] (Die Straff-
affaire der falliten Affekuranzgesellschaften „Nem-
zettösi“ und „Országos“.) Der heutige Tag gehörte
den Plaidoyers. Bize-Staatsanwalt Böckh beginnt
seinen Vortrag mit der Behauptung, daß, wenn die Krise
des Jahres 1873 auf wirtschaftlichem Gebiete auch große
Verberungen anrichtete, das Vertrauen in große, über
jeden Zweifel erhabene Namen intact blieb. Diesen Um-
stand wollten sich Deutsch und Fuchs zunutze machen.
Die Irreführung geschah durch den Hinweis auf große
Namen und durch die Vorpiegelung, daß hinter den
Konzeptionären die „Royal Belge“ stehe. Auf Grund dieser
Irreführungen wurden nahezu sämtliche Personen mit
Kautions eingekauft. Auf die betrügerische Absicht weist auch
das Uebereinkommen mit Stránky hin, welcher für
das Engagement von kautionsfähigen Personen solche hohe
Provisionen erhielt, wie dies bei anderen Gesellschaften
gar nie üblich ist. Ein weiteres Moment der Irreführungen
bildet der Umstand, daß, als am 10. Dezember die Kasse
dem Präsidium übergeben wurde, 91,458 Gulden als
Baargeld ausgewiesen wurden, während aber die Differenz
bis zu 100,000 Gulden Deutsch und Fuchs noch zu
verrechnen hätten, wodurch sowohl das Präsidium, wie
das Ministerium irreführt worden, da die als Baar-
geld übergebenen Dokumente theils werthlos, theils
falsch waren.

Die Anklage hebt bezüglich Stránky's her-
vor, daß auch er bestrebt war, die Beamten durch das
Brillantfeuerwerk von vollkommenen Namen irreführen
und dieselben sodann zum Erlag von Kautionen zu be-
stimmen. Bezüglich der Theilnahme des Deutsch und Fuchs
an dem unzweifelhaft ausgeführten und im Vorhinein
beabsichtigten Betrüge findet der Staatsanwalt in dem
Umstande, daß Fuchs trotz seines Leugnens an allen
Fakten ebenso theilhaftig sei wie Deutsch, da dies aus den
Ausagen aller Zeugen erhellt.

Als die „Nemzettösi“ noch zu den Lebenden —
wenn auch Schwerverkranken — zählte, wurde die Grün-
dung der „Országos“ wieder mit der Hilfe des Stránky
geplant. Hier wurde daselbe Vorgehen wie bei der
„Nemzettösi“ befolgt. Dasselbe Herumwerfen mit großen
Namen, Acquisition von Beamten, Erwindelung von
Kautionen etc. etc. Das Vorgehen Stránky's mani-
festiert sich als das eines bewußten Mithelfers.

Wottik habe an dem Betrüge theilgenommen,
da er die Dokumente auf Anordnung Deutsch's und
Fuchs's anfertigte und es nicht annehmen sei, daß er
nichts gewußt hätte, da die Unterschriften nachgemacht
seien. Obwohl er keinen Nutzen zog, sei er mitschuldig
am Betrüge, begangen durch Fälschung.

Graf Batthyány und Baron Hirschfeld
erscheinen ebenfalls mitschuldig, insbesondere durch die
Unterstützung der Irreführung des Ministeriums; da
jedoch deren angebliche bona fides, sowie der Umstand,
daß sie selbst irreführt worden, nicht ausgeschlossen und
gegen dieselben auch nichts Positives erwiesen sei,
irrete er von der Anklage zurück.

Bezüglich des Grafen Bethlen und Julius
Gombos ist deren Unterschrift auf denjenigen Dok-
umenten, welche die Grundlage bildeten, ein Beweis der
Mithilfenschaft.

Bezüglich des Angeklagten Leo Tauber sei
zwar erwiesen, daß er im Vereine mit Bizely als Rechts-
freund intervenirt, da jedoch gegen denselben die Ergeb-
nisse der Untersuchung während der Schlussverhandlung
entkräftet wurden, zieher er auch die Klage
gegen Tauber zurück.

Als Strafausmaß beantragt der Staats-
anwalt für Deutsch fünf Jahre mit Einrechnung der
anderthalbjährigen Untersuchungshaft, für Fuchs
vier Jahre, für Stránky zwei Jahre, für Wot-
tik neun Monate, für den Grafen Bethlen und
Gombos je sechs Monate.

Dr. Kornel Emmer (für Deutsch) glaubt,
daß hier ein Exempel für spätere Generationen statuiert
werden solle. Nur so könne er die Behauptung der An-
klage deuten, daß überhaupt keine Anstalt existirte. Er
bemerkt, daß nicht anzunehmen sei, die Angeklagten hät-
ten wegen 300—400 fl. ihre Existenz auf's Spiel setzen
wollen. Die Umstände waren derartige, daß die Grün-
dung einer Affekuranzgesellschaft Aussicht auf Erfolg
haben konnte. Man griff zu Synbifatszeichnungen, welche
nicht moralisch, jedoch auch nicht strafbar sind. Beim Ka-
utionschwindel wird die Kautions unterschlagen, hier jedoch
wurden wirkliche Werthe ausgefolgt, da die Möglichkeit
nicht ausgeschlossen war, daß das Unternehmen reussiren
konnte. Der Verteidiger übergeht nun auf die Belen-
dung der einzelnen, dem Angeklagten zur Last gelegten
Fakten und bestreitet, daß jenes bezüglich der Irrefüh-
rungen mittelst der „Royale Belge“ erwiesen wäre. Erwiesen
sei gar nichts, als daß verschiedene Personen geschädigt
worden. Betrag sei keiner verübt worden, es könne höch-
stens von leichtsinniger Krda die Rede sein. Deutsch
sei aber heute ein ganz anderer Mensch, er hat mit seiner
Vergangenheit gebrochen, ist dreißigjähriger Mediziner
und erfreut sich des besten Leumundes. Der Zweck der
Strafe, die Besserung, sei demnach bereits erreicht.

Angeklagter Deutsch erklärt mit bewegter
Stimme, er wolle nichts zur Beschönigung der Thatfachen
vorbringen, er gäbe sein Leben dafür, wenn dieselben
ungeheben gemacht werden könnten. Er selbst und seine
Familie seien das Opfer eines Truges, der in Folge
jener schwindelhaften Epoche Alle gefangen nahm. Zwi-
schen ihm und denen, welche diesen Prozeß in ihren
Palästen lesen, sei der Unterschied, daß ihm sein Unter-
nehmen nicht glückte, während die Unternehmungen Je-
ner glückten. Er sei jetzt ein Bettler, während Andere,
welche ähnlich gehandelt, in Reichthum schwelgen. Die
Zeitrichtung treffe größere Schuld als ihn und er habe
ein Verbrechen begangen, welches durch die anderthalb-
jährige Untersuchungshaft gefühlt sei. Er sei die einzige
Stütze greiser Eltern, und wenn er gestraucht, möge
man ihm seine Rehabilitation nicht absperrern.

Verteidiger Polonyi (für Fuchs): Der Aus-
gangspunkt der Anklage ist falsch, da kein frauduloses
Vorgehen beabsichtigt war. Durch große Namen wurde

Niemand irreführt, große Namen wurden nie im In-
teresse der Prosperität des Unternehmens gesucht. Fuchs
hat keinen Theil an Kautionschwindel, war er ja selbst
durch Deutsch engagirt, der auch von ihm Kautions ver-
langte! Großjährige Personen zu Aktien-Unternehmungen
zu bewegen, ist auch kein Verbrechen. Die Aufrechnung
von Gründungskosten und die Erzielung eines Gewinnes
auf diese Art ist durch unser jetziges Handelsgesetz eben-
falls erlaubt. Einem Manne, wie Gabriel Várady,
Geld leihen, ist doch nicht verboten? Als dem Ministe-
rium der falsche Vermögensausweis überreicht wurde,
war der Angeklagte nicht mehr bei der Anstalt. Wenn
es kein Verbrechen sei, daß Baron Hirschfeld seinen Wechsel
zurückgenommen, daß er Várady's Wechsel für 250 fl.
verkauft, so seien auch die Facta Fuchs's nicht strafbar.

Die für halb 4 Uhr Nachmittag vertagte
Verhandlung beginnt mit dem Plaidoyer des Verteidiger-
s Dr. Friedmann (für Stránky). Die
Bermittelung an sich, sagt der Verteidiger, ist erlaubt,
selbst wenn als Folge derselben Schaden entstehe. Ebenso
steht Verteidiger in dem Verlangen der Kautions, wenn
auch in Aktien des Instituts, kein einziges strafbares
Moment. Die Untersuchung und die Schlussverhandlung
ergibt, daß Stránky in das innere Gebahren der beiden
Gesellschaften nicht eingeweiht war; daraus folgt, daß er
die Aktien nicht für werthlos halten konnte, daher durch Em-
pfehlung der Institute auch keinen Schaden anrichten wollte.
Die Höhe der Provision sei, mit Rücksicht auf den Um-
stand, daß fortwährend mit großen Kosten in allen
Blättern annonciert wurde, nicht gravirend. Uebrigens
bezahlt der ung. Staat bei der Goldrente eine größere
Provision. Er bittet, den Angeklagten wegen Mangels
des objektiven Thatbestandes freizusprechen. Sodann geht
Nebner auf sein Plaidoyer für Baron Hirschfeld über.
Baron Hirschfeld kam und fungirte bona fide und, wie
erwiesen, erst nach vielem Zureden. Er hätte gewiß nicht
100 Aktien gezeichnet, hätte er gewußt, was vorgehe. Die
Direktoren Deutsch und Fuchs freilich haben nur 5 und
6 Aktien gezeichnet. Er bestreitet, daß Baron Hirschfeld bei
der Fälschung auch nur anwesend war. Einzig und allein
der Umstand belastet den Baron, daß er Wechsel als
Baargeld angab, dies sei jedoch ein gewohntes Vorgehen.
Er bittet zum Schluß, den Baron Hirschfeld wegen Man-
gels des objektiven Thatbestandes freizusprechen.

Verteidiger Janik (für den Grafen Bat-
thyány) konstatirt, daß sein Klient mit bestem Willen
und mit größter Aufopferung, wenn auch mit wenig Er-
folg, sein schweres Amt als Präses versah. Kein ein-
ziger Zeuge habe irgend etwas Gravirendes gegen den
Grafen vorgebracht. Er schließt sich dem Begehren der
Anwaltschaft um Freisprechung an.

Dr. Füzeßéry (für Leo Tauber) hebt her-
vor, daß Tauber nur in geschäftlicher, jedoch nie in
verbrecherischer Verbindung mit Bizely war. Er habe
wohl bei der Gründung intervenirt, jedoch nur bona fide.
Nun habe er gar keinen gehabt, Er bittet, ihn freizus-
prechen.

Leo Tauber will nur darauf aufmerksam machen,
daß er, wie nunmehr erwiesen, nichts Verbrecherisches be-
gangen habe. Er war leichtfertig genug, Bizely's Kompan-
ion zu werden und sei hierfür genügend gestraft. Er bit-
tet, ihn sich selbst und der Gesellschaft zurückzugeben.

Dr. Alex. Neumann jun. (für Wottik) plai-
dirt für die Freisprechung seines Klienten von der An-
klage der Fälschung. Er schildert, wie Wottik als Jugend-
freund Deutsch's stets auf ihn hörte, welche glänzende Ca-
rrière derselbe gemacht und als ihm nun Deutsch
eine Stellung mit 800 fl. anbot, war das Abhän-
gigkeitsgefühl noch größer und der Angeklagte ein willen-
loses Werkzeug in der Hand des Deutsch. So wurden
die Ceruifate angefertigt. Nebner ist bemüht, nachzuweisen,
daß die Sachverständigen irren, daß kein einziges Kriterium
der Fälschung oder des Betruges vorliege, da der Ange-
klagte Niemandem irreführte, Niemandem Schaden ver-
ursachte, keinen Nutzen zog u. s. w. Es sei zwischen einer
rechtswidrigen und kriminellen Handlung wohl zu unter-
scheiden. Es wurde Niemand irreführt — das Ministerium
nicht, da nicht die Falsifate, sondern der Ausweis des
Präsidiums vorgelegt wurde, die Präsidenten nicht, da
Hirschfeld anwesend war, Graf Batthyány aber zugab, ge-
wußt zu haben, daß jene Aktien, für welche die
falschen Obligationen angeblich ausgestellt waren, nicht
emittirt seien.

Dr. Füzeßéry (für Gombos und Graf
Nikolaus Bethlen): Beide Angeklagte hatten an der
Gründung der „Országos“ keinen Theil. Kein einziges
gravirendes Moment kann daher denselben zur Last ge-
legt werden. Sein Klient könne höchstens nicht genü-
gender Vorsicht beschuldigt werden. — Graf Bethlen
bemerkt, er könne den Ausführungen seines Verteidiger-
s nichts hinzufügen, er hoffe auf seine Freisprechung.

Staatsanwalt Böckh entjagt der Replik.
Die Urtheilspublikation erfolgt
Mittwoch, Nachmittag 4 Uhr.

— (Der gewesene Kassier der Fünfkirchner
Spartasse.) Julius Obermayer, wurde wegen des
Verbrechens der Defraudation zu fünfjähriger
Kerkerstrafe verurtheilt. Die defraudirte Summe betrug
29,000 fl.

— (Der Neupostler Raubmörder) Julius Közsa
wurde gestern Abends von hier nach Illava expedirt, wo
er seine 20jährige Kerkerstrafe abbüßen wird.

Eine
grosse Partie Spitzen
zum Aufpuken für
Waschkleider, neueste Muster um den
halben Preis, 50% billiger
als überall, in der neuerrichteten Band-, Spitzen-, Sammt-
und Seiden-Waaren-Niederlage
BRIEGER & Comp.,
Dreikönigstraße Nr. 3. 3854

Kundmachung

Die Konkurs-Ausschüsse der weil. Johann
Ribarcz'schen Verlassenschafts- und Cloetta und
Schwarz'schen Konkursmassen haben in ihrer am
untenangelegten Orte u. Tage abgehaltenen Sitzung
den Verkauf aus freier Hand und im Offertwege
des beiden obervähnten Konkursmassen eigenthüm-
lich angehörigen, im Gömörer Komitate gelegenen,
in das Péterfalvaer Grundbuchprotokoll unter 3-
61 eingetragenen sogenannten Pukta Répáfer Be-
sitzthums, unter Vorbehaltung der Genehmigung
der Gesamtgläubiger und des Konkursualgerich-
tes beschloffen.

Dieser Beschluß wird nebst den diesbezüglichen Be-
dingungen hiemit kundgemacht.

1. Das Besitzthum besteht aus folgenden Theilen,
welche laut dem Konkurs-Inventare, wie folgt, geschätzt
wurden:

- a) Eine Ispán-Wohnung 400 fl.
b) Wohnung für Dienstpersonale und Stall
für 6 St. Rindvieh 400 fl.
c) Schafstall für 300 Stück Schafe 200 fl.
d) 39 Joch Ackerfeld zu 1200 Quadratklaster 1560 fl.
e) 30 Joch Wiesengrund zu 1200 " 1800 fl.
f) 3 Joch Röhricht " " " 15 fl.
g) 365 Joch Waldgrund " " " 7300 fl.
h) der auf diesen 365 Joch Urwaldes sich
befindliche, noch ungehauene Holzbestand, dessen
ein Drittheil aus Buchen-, ein Drittheil aus
Eichen- und ein Drittheil aus Zerreichen-Holz
besteht, geschätzt auf 5221 fl. 54 kr.

Der gesammte Schätzungswertb laut
Konkurs-Inventar beträgt daher 63886 fl. 54 kr.

2. Das Besitzthum ist mit seinen sämtlichen Apper-
tinenzen zu verkaufen.

3. Hinsichtlich des Flächenraumes des Besitzthums
übernimmt die Konkursmasse keine Eviction.

4. Der Besitz liegt 3 Stunden Wegweite von
der Feseder Eisenbahnstation entfernt.

5. Kauflustige werden hiemit ersucht, ihre
diesbezüglichen Offerte, unter Anschluß von 10%
des durch sie beantragten Kaufschillings, in Baar-
geld, Sparkassenbuch oder in ung. Staatspapieren,
als Neugeld schriftlich bis zum 15. Juli 1878 zu
Händen des Herrn Advokaten Johann Radocza in
Budapest (VI. Bez., Wäikner-Ringstraße Nr. 59) als
Bevollmächtigten der beiden Konkursmassen einrei-
chen zu wollen.

6. In dem Offerte ist die Art der Tilgung des bean-
tragten Kaufschillings genau anzugeben.

7. Der Beschluß des Konkurs-Ausschusses hinsichtlich
der eingelangten Kaufanträge ist nur dann als rechtsgiltig
zu betrachten, wenn denselben sowohl die gesammten Kon-
kursgläubiger, als auch der Balassa-Gyarmater kön. Ge-
richtshof als Konkursualgericht ihre Zustimmung geben.
Der Konkursauschuß ist verbunden, diesen seinen rechtsgil-
tigen Beschluß bis zum 15. August l. J. den p. t. Offert-
stellern bekannt zu geben.

8. Dasjenige Anbot, welches von Seite des Kon-
kursauschusses mit Zustimmung der Konkursgläubiger
und des Konkursualgerichtes angenommen wird, dient dann
als Grundlage des abzuschließenden Kauf- und Verkaufs-
vertrages und wird das demselben beigeflossene Neugeld
von Seite der Konkursmassen zurückgehalten und in den
Kaufschilling eingerechnet, das den anderen Offerten beige-
schlossene Neugeld aber dem Offertsteller bis zum 15. August
l. J. gegen Quittung zurückverabfolgt. 3827

9. Die mit dem Abschluß des Kauf- und Verkaufs-
vertrages verbundenen sämtlichen Kosten, sowie auch Um-
schreibgebühren fallen zu Lasten des Käufers.

10. Das Besitzthum wird dem Käufer la-
stentfrei übergeben.

Genauere Auskunft wird in der Advokatur-
Kanzlei des Herrn Johann Radocza in Buda-
pest (VI. Bez., Wäikner-Ringstraße Nr. 59) erteilt.
Balassa-Gyarmat, am 20. Mai 1878.

Die Konkurs-Ausschüsse der weil.
Johann Ribarcz'schen u. Cloetta
& Schwarz'schen Konkursmassen.

Gut perishes, alle 3828

Insekten tödtendes Pulver,
vollkommen giftfrei,
garantirt zur gänzlichen Vertilgung der Ameisen, Flöhe
Motten, Russenkäfer, Schaben, Schwabenkä-
fer, Wanzen etc., in Packeten zu fr. 20, 40, 60, 8
bei größerer Abnahme Rabatt.

ROSZBERGER NÁNDOR,
Spezerei- und Materialwaarenhandlung,
Budapest, VI., große Feldgasse Nr. 9

Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders: Schwächezustände, Haut-
ausschläge und Scharbeshwerden
heilt mit glänzendem Erfolg auch brieflich Dr. L. ERNST.
Gombodach, Pest, Zveiblergasse Nr. 24, Ordination
von 10—12 und von 1—4 Uhr Nachmittags.
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung
eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit
großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Ge-
heile werden über kurz oder lang von den fürchterlichsten Nach-
krankheiten heert befallen, daß sie noch im spätesten Alter an
den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer
zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöo-
path. Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie, wie bekannt,
selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch
wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Der
Patient wird in seinem Verufe nicht gestört.
Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbst-
hilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.
Preis 2 fl. 3592

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Salon-Garnituren, solid gearbeitet, zu herabgesetzten Preisen. Servitenplatz Nr. 8, 1. St., beim Tapezierer. 9178

Egy forealiskolai tanuló, ki jó bizonyítványokkal van ellátva, ajánlkozok csekély fizetésért elemi vagy alsóbb reáliskolai tanulóknak mellé oktatónak. Beesés ajánlatok „N. K. 16“ ezim allatt e lap kiadóhatalához intézendők. 9212

Gesucht wird eine **Erzieherin**, (Israelitin), zu 2 Mädchen, eine 10, eine 13 Jahre alt, in die Provinz, die in den Elementargegenständen, Deutsch, Ungarisch und Hebräisch unterrichten kann. Gründliche Kenntniss in Handarbeiten erforderlich. Jahresgehalt 200 fl. und gänzliche Verpflegung. Ref. wollen sich gefl. wenden an Hermann Weiß, Nagy-Zs. rend, Komitat Urad. 9227

Spezerei-Geschäftstotalität **Sammt Wohnung**, innere Stadt, sehr guter gangbarer Posten, seit 35 Jahren bestehend, am 1. August beziehbar. Näh. in der Exp. 9199

On cherche une française s'adresser au magasin de Samuel Berger, Götte gasse. 9223

Sparherd bester Konstruktion ist um den dritten Theil des Einkaufspreises zu verkaufen; ferner: **2 Geigl-Wagen** (Baumwagen), ein- und zweispännig, und **1 Mohnmühle**, echt englisch, halb neu, sind billig zu verkaufen. Vermittler erhalten Provision. Näh. in der Spezeriehandlung des Herrn Josef Pokorny, Ecke Donau- u. Rauchfangkehrergasse. 9187

Ein Spezereigeschäft, schön eingerichtet, verbunden mit Branntweinschank und dazu kommender Trafit in Wien, 1. Bez., in unmittelbarer Nähe der Donau-Regulierungsarbeiten, ist wegen eventueller Militäreinberufung des gegenwärtigen Pächters sammt dazu gehöriger Wohnung gegen sehr billigen Preis zu verpachten. Näh. Dfen, Taban, untere Donauzeile 59. 9222

Sichere Cristenz. Mit nur wenigen Gulden kann sich Jedermann in jedem Orte eine sichere Cristenz gründen. Zuschriften mit Retourmarke beantwortet M. Steiner, gr. Schiffmannsgasse Nr. 18, Budapest. 9204

Stutzflügel, neu, aus einer der renommiertesten Wiener Fabriken, welcher zu einer Brautausstattung angeschafft wurde, ist eingetretener Verhältnisse halber billig zu haben. Schiffgasse Nr. 2, 1. St., Th. Nr. 1, 2. Stiege. 9159

Ein Mehl- u. Brodgeschäft, am frequentesten Platze, billiger Preis, ist Familien-Verhältnisse halber entweder allsogleich oder pr. August unter annehmbaren Bedingungen zu vergeben. Ferner sind auch ein großer Spiegel, 1 Klavier für Kinder, sowie Verschiedenes noch zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 9220

Trafit, vollkommen eingerichtet, lebhafter Posten, sofort zu verpachten. Näh. in der Exp. 9211

1 dipl. Lehrerin wünscht in der Stadt, im Auwinkel oder Stadtwaldschen Kindern in den Elementargegenständen Unterricht zu ertheilen. Adresse zu erfragen in der Exp. 9202

Ein Trafit auf gangbarem Posten ist gegen gute Bedingungen wegzugeben. Wo? sagt die Exp. 9209

Azonnal elhelyeztetnek 1 fő, alpenztárnok. 1 zálogházi pénztári kezelő, 1 főfelügyelő, 1 zálogházi tisztviselő, 1 hivataloszolga, 1 inkassás, 1 üzletitárs, 1 kasszi r, 1 kasszi rné, 2 ügynök, vidékiek rögtön elhelyezést találnak 1 gyár-üzem, ki szerbül, horvathul és olámul beszél, fix fizetés és provisióval, több vas-és fűszerkereskedő - segédek. 4 tanuló kereskedésben felvétetnek. S. Henrik kőde ur által, kecskeméti utca 8. sz. 2. kapu alatt. 9189

Die selbstständige **Pfandleihanstalt**, Budapest, Satoanergasse 15, ertheilt das höchste Darlehen auf Gold, Silber, Juwelen, Werthpapiere, Zn- und Ausländerlose mit 3%. Größere Beträge auch billiger, ferner: Depotscheine aller Banken und alle Gattungen **Verfahamts-Scheine**, letztere werden auf Verlangen auch gekauft. Bei Auslösung werden die Pfandobjekte bei uns sofort und ohne Zeitverlust ausgefolgt, oder pr. Post zugesendet. Unausgelöste Goldwaaren, Silber, Juwelen, Gold- und Silber-Taschen-Uhren sind stets billig zu haben bei **S. Réthy & Comp.**, Satoanergasse 13. Eingang im Goldgeschäft oder auch im Hofe. Vermittlung, Dfen, Haupttaaffe 221. 7899

Klaviere. Große Auswahl neuer und überspielter Konzert- u. Stutzflügel, Pianinos u. Harmonium, zu den billigsten Fabrikpreisen bei mehrjähriger Garantie. Ueberspielte Instrumente werden im Tausch und auch zur Reparatur angenommen; es werden auch Klaviere vermietet und für Loko-Käufer auch Ratenzahlungen bewilligt bei **F. Strobel**, Klavierfabrikant, **Waltnergasse Nr. 1**, Ecke Rathhausplatz, **Eingang Trödlergasse**. 8478

Stutzflügel, ganz kurz, mit gutem Ton und hübschem Meßwerk, ist um 140 fl. so auch ein **Piano** mit kräftigem Ton u. hübscher Ausstattung um 80 fl. zu verkaufen. Grünebaumgasse 34, Th. 2. 9163

Wegen schneller Abreise wird ein ganz kurzes, modernes **Fortepiano** von renommiertem Meister, mit starkem schönem, Ton und elegantem Meßwerk, mit ganz breiter Metallplatte um einen sehr geringen Preis verkauft. Museumring Nr. 41, Hauptstiege, 4. St. rechts. 9164

Mariengasse 11, Th. 7, sind 6 St. 6 jährige Prach-Oleanderbäume sehr billig zu verkaufen. 9213

Für Familien und Lehr-Anstalten empfiehlt eine große Auswahl der gediegensten

Lehr- u. Erziehungs-kräfte, u. zw.: Ein Fräulein aus sehr gutem Hause, der französischen Sprache ziemlich mächtig, etwas musikalisch, wünscht eine Stelle als Gesellschafterin zu einer einzelnen Dame, wenn auch ohne Bezahlung, nur gute Behandlung, **1 Erzieherin**, perfekt im Französischen u. Italienischen, ausgezeichnete Pianistin (Konzertistin) tüchtig in Literatur und Wissenschaften, sind wohnhaft u. wünschen sofort Engagement durch die „Budapester internat. Central-Erziehungs- u. Schulagentur u. Gouvernanten-Verfahamts-Verwaltung“ Leopoldstadt, **Große (3) Kronengasse Nr. 5, 2. Stod. (Nicht mehr universitätsplatz.) Ein Erzieherin**, der ungarischen und deutschen Sprache mächtig, wird sofort acceptirt. **! Programme franko!** 9241

Jede Kleidermacherin, Weißnäherin u. kann sich durch Ankauf einer Original-Singernähmaschine gegen kleine Wochenraten einen lohnenden Erwerb schaffen, da der normale wöchentliche Verdienst wohl 8 bis 10 mal soviel, als die Abzahlung beträgt. Die Original-Singernähmaschinen stehen an Dauerhaftigkeit und Leistungsfähigkeit für Nähen von Kleider, Wäsche, Nieder u. unerreicht da. Garantie fünf Jahre, Unterrichts frei. **Budapest, Waltnergasse 26 (Stod im Eisen). Dfen, Wasserstadt (Palais Andrássy). Debreczin, Hauptplatz (Kirchenbazar).** 8777

Koscher Gänsesett vorzüglicher Qualität billig zu verkaufen bei **R. Friedmann**, Radialstraße 27. 9154

Druckerei - Faktor, der große Druckereien selbstständig lange Zeit hindurch geleitet hat, sprachkundig ist, sucht seine Stelle freiwillig zu verändern oder sich an einer bereits bestehenden Druckerei zu betheiligen; auch ist er bereit, mit einem soliden Geschäftsmann, am liebsten mit einem Lithographen, ein neues Geschäft zu gründen. Ausgebreitete Bekanntheit, Belibtheit, Solidität und bewährte Routine garantiren den besten Erfolg. Offerte erbittet man unter **N. N. 1** an die Exp. 9233

Geld zu 6% Zinsen auf Häuser und Grundbesitz für ganz Ungarn, Siebenbürgen, Slavonien und Kroatien, im Amortisationswege rückzahlbar, besorgt die konfessionelle Agt. **Fortuna**, Budapest, Palatingasse 13, 2. Stod 22.

Stellensuchende nur intelligenter Klasse werden placirt und empfohlen durch die Agt. **Fortuna**, Palatingasse 13. Dasselbst werden gesucht zum sofortigen Antritt **2 französische** Bonnen, eine für Pest und eine für die Provinz. **Heirathslustige** können sich diesbezüglich mit vollem Vertrauen unter strengster Discretion wenden an die Ehe-Agt. **Fortuna**, Palatingasse 13, 2. St. 22. 9234

Gebamme. Damen, auch minderbemittelte, die Rath und Beistand unter Verschwiegenheit von einer praktischen Geburtsfrau suchen, wollen sich an mich vertrauensvoll wenden. **Josephgasse 32, 1. St. Th. 6.** 9230

300 Fuhren Eis sind um 250 fl. zu verkaufen. **Insel Csépel**. Bauer. 9231

Eine feuerfeste Kasse Nr. 0, 1 oder 2 wird billig zu kaufen gesucht. **Gesl. Anträge** erbittet man unter „S. D.“ an die Exp. 9237

Ein Mediziner im IV. Jahrgange, der über gute Zeugnisse verfügt, und auch im Französischen Unterricht zu ertheilen befähigt ist, sucht einen Erziehungsstellen hier oder in der Provinz. Anträge sind an die Exped. „Mediziner“ zu richten. 9232

Verloren wurde am 23., 5 Uhr, im Wartesaal des Leopoldstädter Landungsplatzes ein Operngucker (schwarz in Lederetui). Der redliche Finder wird ersucht, denselben gegen Belohnung in der I. ung. Spiritusfabrik bei **M. Fried** abzugeben. 9236

10,000-15,000 fl. werden gesucht zur Vergrößerung eines gut eingeführten Leingeschäftes, sicherer Nutzen garantiert. Anträge werden unter „N. 3. 105“ Hauptpost restante entgegen genommen. 9235

2 Kassierinnen, 1 Haushälterin; ferner: **Herren** jeder Branche finden lohnende Beschäftigung. Näh. **Müller's Agt.**, Hochstraße 14, 1. St. 9239

Eine Verschleißerin für eine Trafit wird sofort aufgenommen.

Ein Trafit auf gangbarem Posten ist zu übergeben. Näh. **Utgasse 3, Th. 6. S. Hans.** 9247

Marie Nr. 2 wird Dienstag, den 25., Nachmittags 4 Uhr, am bewussten Orte mit Sehnsucht erwartet. 9246

Gebrauchte Kasse hausrequisten sind preiswürdig zu verkaufen bei **M. Spitzer**, VII., Schwarzadlergasse 13, 1. St., Th. 13. 9240

Aufgenommen werden **Erzieher, Verschleißerin**, durch **Bresányi's** Placirungs-Komptoir im Bazar **Harrisch**, Stadthausplatz Nr. 9. 9246

1 Stutzflügel kleinster Form, ganz neu, mit breiter Metallplatte, äußerst elegant, wegen dringender Verhältnisse unter dem halben Preis zu verkaufen. **Deafgasse 5, Thür 7.** 9247

In Dfen. Ein Praktikant (Christ) wird mit Gehalt aufgenommen. **Adresse in der Exp.** 9244

Wiener Konservatorin, absolvirt und diplomirt (1875), ertheilt im Klavierspiel vorzüglichen Unterricht. Näheres VI. Bezirk, Neugasse 4, Komptoir Hesse. 9242

Ein **Post-Praktikantin** wird für ein k. ung. Postamt auf dem Lande gesucht; selbe muß der ungarischen Sprache und Schrift kundig und im Alter von 14-45 Jahren sein. Wo? sagt die Expedition. 9245

Ein absolvirt **Professorstaudat** der der ungarischen und deutschen Sprache mächtig, im Besitze von vorzüglichen Zeugnissen ist, empfiehlt sich als Erzieher od. Korrepetitor. **Adr. in der Exp.** 9248

1 Erzieherin, für die Provinz, die deutsch, ung. u. Klavier unterrichtet. **2 Kassierinnen**, für Zuckerbäcker - Geschäfte. **2 Stepperinnen**, für die Provinz, die in Herren- und Damen - Schuharbeit tüchtig sind. **2 Keilnerinnen** werden sofort placirt im Bureau **Goldmann & Patczauer**, Krinzi - Ecke der Gr. Kronengasse. 9243

Als Buchführer, Korrespondent, Kassier oder sonst administrativer Beamte wünscht ein routinirter Fachmann, der deutsch, slavisch und rumänisch spricht, hier oder in der Provinz Anstellung. Geneigte Offerte werden erbeten sub „N. 54“ an die Exp. 9245

Ein Student als Erzieher für einen Neuschüler, der französisch, auch hebräisch gut unterrichten kann, wird für Kost und Quartier sofort aufgenommen. Näh. in der Exp. 9157

Ein sehr schönes Geschäftslokal mit Spiegelglas-Schauensfenster ist sofort oder per 1. August abzutreten. **Adresse in der Exp.** 8855

Elegante Trafit, vorzüglicher Posten, wo kein Zins bezahlt wird, ist Familienverhältnisse halber zu vergeben. Näh. in der Exp. 9051

1 Greislerei sammt Branntweinschank, sehr alter und guter Posten, ist wegen Familienverhältnissen preiswürdig sofort od. am 1. August zu übergeben. Näh. die Exp. 9169

Ein intelligenter Herr sucht Mittagstisch sammt Monatzimmer mit separatem Eingange. **Adresse unter „Ch. N.“** in der Exp. zu hinterlassen. 9206

UMRATH & Co. in PRAG, Fabrikanten landwirthschaftlicher Maschinen, empfehlen ihre durch streng solide Ausführung, leichten Gang, große Leistungsfähigkeit und Reindruch best bekannten Spezialitäten in:



Hand- Göppel-Dreschgarnturen von 1 bis 8 Pferde- oder Ochsenkräfte, sowohl fahrbar wie feststehend. Ferner fabriziren wir in verschiedenen Größen best bewährte: **Drehreuter, Maisrebler, Häckselschneider** u. c. 3678

Illustrirte Preis-Courante gratis und franco.

Zahnärztliches u. zahntechnisches Atelier.
M. Arnstein, Budapest, Dorotheagasse Nr. 3, empfiehlt sich dem P. T. Publikum zur Anfertigung aller Sorten **Kunstzähne** in Gold, sowie auch in **Vulcanit** und werden selbe ohne Entferrnung der Zahnwurzel: schmerzlos eingesetzt. **Operationen** und **Blombirungen** werden aufs gewissenhafteste unter Garantie einer **zwanzigjährigen Praxis** ausgeführt. Als Empfehlung diene mir, daß ich volle **18 Jahre** beim Zahnarzte **J. G. Sella** und letztere Zeit bei **Dr. Turnovsky**, königl. ung. **Hofzahnarzte**, bis zu dessen Hingehen assistirt habe und lade ich hiemit höflichst die geehrten Zahn-Patienten zum Besuche ein. 3822

Für Frauen. Hervorragende Aerzte Oesterreich-Ungarns empfehlen den **Koritniczaer Eisensäuerling** allen Frauen guter Hoffnung, die eines Kindes freudig genesen wollen u. übertrifft in hämorrhoidal-Leiden an Heilkraft **Marienbad** und **Karlsbad**. Detaillirte Programme auf Verlangen gratis zugefendet von der **Koritniczaer Brunnen-Direktion**. (Liptauer Komitat.) 3096

Niederlagen bei **L. Edeokuty**, **Hoflieferant** u. **Radosay & Bányay**. Zu haben in allen Apotheken u. Spezeriehandlungen.

Mein Mittel zur Beseitigung der Trunkucht, mit und auch ohne Wissen der Leidenden anzuwenden, hat durch seine vorzügliche Wirkung das Familienglück vieler 1000 wiederhergestellt. Es ist von Autoritäten der Wissenschaft, wie z. B. den Herren **Dr. Johannes Müller**, Medizinalrath, Ritter u., Dr. med. u. chirurg. **Alex. Groven**, kön. Oberarzt, **Dr. Gehl**, Apotheker 1. Kl. und gerichtlich vereideten Chemiker in Berlin, **Direktor Th. Werner** in Breslau u. f. w. untersucht und wird von diesen seiner ausgezeichneten Eigenschaften halber warm empfohlen. Behufs Erlangung dieses Mittels wende man sich vertrauensvoll an den Fabrikbesther **Reinhold Beckhoff** in Dresden. 3614